

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

erschint 2 mal täglich, aus Montag früh. — Bezugspreis: Kähler monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.50 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.50 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befreiungsbüch. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamensätze 1.50 M. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5015, 5016, 5017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 53

Sonntag, den 30. Januar 1916

70. Jahrgang

Alessio und San Giovanni besetzt.

In Montenegro wurden bisher eingebracht 314 Geschütze, 50 000 Gewehre, 50 Maschinengewehre.

Unbegreiflichkeiten.

„Nichts Neues unter der Sonne!“ Dieses alte Wort, in dessen Wahrheit niemand zu zweifeln wagte, hat der Weltkrieg gründlich widerlegt. Wir haben Dinge erlebt und erleben sie beinahe täglich aufs neue, die wahrhaftig noch nicht dagewesen sind und die vor dem Kriege ohne Zweifel jedermann mit geringfügiger Handbewegung als krankhafte Einbildung abgelehnt haben würde. Nicht alles läßt sich mit der unglaublichen Lügenhaftigkeit der Presse des Vaterlandes erklären, an der Spitze Neuter und Panas, die mit einer Dreifachheit ohnegleichen Niederlagen zu Siegen, Rücksätze zu glänzenden strategischen Erfolgen und dergleichen umgedichtet haben. Es verlohnt sich indes, einmal diesen Dingen etwas nachzugehen. Vom Ausbruch des Krieges an haben unsere Feinde, oder sagen wir besser die Engländer — denn die Franzosen und Russen haben auf diesem Gebiete mit zwar auch nicht einwandfreien, aber doch sehr viel anständigeren Dingen gefochten —, einen Lügen- und Verleumdungsfeldzug gegen uns geführt, der, bis heute konsequent weitergehend, noch zwei Drittel der Welt im Irrtum hält über die vergangenen und gegenwärtigen Tatsachen. Langsam gelangen Privatbriefe in die Öffentlichkeit aus der Zeit vor einem Viertel- oder halben Jahre, von Deutschen in Amerika geschrieben, in denen diese den blutigen Zusammenbruch ihrer alten Heimat beklagen. Trotz der doch nicht wegzuleugnenden Tatsache, daß die Heere der Mittelmächte tief in Feindesland riefen, wurde und wird immer von Siegen berichtet. Die schweren russischen Niederlagen in Polen und Galizien werden als eine strategische Rückschlagleistung von weltgeschichtlicher Bedeutung dargestellt, die Klüftung der unheilbar gewordenen Halbinsel Gallipoli als ein Meisterstück, um die Truppen an anderer entscheidender Stelle zu verwenden. Dabei wird mit Schamlosigkeit darüber hinweggegangen, daß alle die siegreichen Heerführer einer nach dem anderen beseitigt worden sind: der Großfürst Nikolai, French, Altkamer. Ebenso darüber, daß die täglichen Siegesnachrichten Cadornas zwar Hekatomben von Menschen gekostet, aber die Italiener trotzdem nicht vorwärts gebracht haben. Das alles im Zeitalter des Fernschreibens, des Telegraphen und des Telephons, in dem Tagen noch kürzere Weine haben könnten als sonst. — Unbegreiflichkeiten!

Wenn über das Ende des Krieges und die Friedensbedingungen geschrieben wird, ist es ganz selbstverständlich, daß die Mittelmächte die Kriegskosten bezahlen, alles erbeutete Land herausgeben und entschädigen müssen. Zweifel entstehen nur über das Maß der eigenen Ansprüche. Ob man sich mit der Begegnung aller deutschen Kolonien und von Elsass-Lothringen wird begnügen können, ob Belgien zum neuen russischen Polenreich geschlagen werden soll, wer die Bukowina bekommt, und ob Dalmatien, das Trentino und das Küstenland für Italien ausreichen und Nordschleswig für Dänemark. Bei uns muß man stehen, in ein Tollhaus zu bilden, denn für Karnevalszeremonie ist die Sache doch zu blutig ernst. Daß aber diese Dinge immer noch gedruckt werden, ist der Beweis, daß in den weiten Volkskreisen unserer Gegner immer noch Zweifel finden und auch bei manchen Neutralen. Wir Deutschen haben Zweifel von der Natur Parfals in uns — bei reinen Toren —, um uns so tief in das Maß rationalistischer Lüge hineindenken zu können, mit der nun seit unterhalb Jahren im Kriege gegen uns gearbeitet wird. Daß aber die Lüge so andauernd die Welt beherrscht, trotz aller greifbaren Gegenbeweise, ist doch zum Erkennen. Unbegreiflichkeiten!

Welche Entrüstungstürme durchbrauten die Welt über die Nichtachtung der Neutralität von Belgien und Luxemburg zu Beginn des Krieges. Heute weiß jedermann nach der Öffnung der belgischen Archive, wie es mit der angeblichen Neutralität Belgiens stand, und es wurde dann eine Stellung stiller. Jetzt, nachdem die Hauptkräfte mit der Neutralität Griechenlands in brutaler Form umgegangen, haben sie noch dazu die Stirn, zu erklären, daß sie kein Bruch der Neutralität und gar nicht zu verhandeln mit Belgien. Daß die Neutralität der ionischen

Inseln von allen Großmächten garantiert worden und trotzdem Korfu besetzt worden ist, sei nicht der Rede wert. Was sind überhaupt noch Verträge und internationale Abkommen? Dinge, mit denen England ehrliche Völker in Fesseln schlägt und sie zerreiht und mit Fähen tritt, wenn sie ihm selbst unbequem werden. England hat uns manches gelehrt auf diesem Gebiet, brutale Rücksichtslosigkeit und gewissenlose Unehrlichkeiten, was wir hoffentlich niemals vergessen werden. Aber England nicht allein; England ist doch wenigstens mit uns im Kriegszustand und hat das als Entschuldigung, aber es gibt auch Neutrale! Schweigen wir davon. — Unbegreiflichkeiten!

Der ehrliche Mann sieht aber nicht nur auf den Gegner, sondern auch auf sich selbst. Je länger der Krieg dauert, je mehr schält sich heraus, daß es so recht eigentlich ein Krieg Englands ist, wie einst 1870 die Kaiserin Eugenie gesagt haben soll: „Ma petite guerre“. Die Weltkoalition ist von England zusammengebracht worden und wäre wahrscheinlich ohne England heute schon auseinandergefallen. Die großen Völker verbünden sich und die kleinen Staaten brechen zusammen für englische Handelsinteressen, um den härtesten und gefährlichsten Gegner im Weltkampf zu vernichten. Kalten Herzens steht der englische Großhandel die Jugend und die Männer Europas in den Kampf ziehen, in Blut und Tod, lehnt sich in die Kammerdecke und murmelt: „Kanonenfutter“. Es ist allein sein Krieg geworden, allein für Englands Handelsinteressen. Darum steht drüben auch die Begeisterung, die die deutschen Helden besetzt, die für des Vaterlandes Größe und die Sicherheit des eigenen Herdes, mit Gott für König und Vaterland hinausgezogen sind, diesen Kampf zu bestehen. Darum wird auch von Tag zu Tag die Erkenntnis klarer im deutschen Volke, daß England der eigentliche Feind ist, und der Wille wächst, den Kampf nicht eher zu beenden, als bis dieser Feind niedergebzwungen ist, dem kein Mittel zu gemutht scheint, die Deutschen zu vernichten, wie der Baralongfall zeigt, und der die Parole ausgibt, es müßten täglich 20 000 Deutsche getötet werden. Man merke auf den Unterschied. Auch durch deutsche Augen sind Hunderttausende gefallen und verwundet worden, aber im notwendigen Kampf und Toben der Schlacht um Sieg und Sicherung der Existenz. England aber berechnet kalt: so und so viele Männer gibt es in Deutschland; wie viele müssen also täglich getötet werden, um möglichst schnell die Sache zu erledigen. Der Nord wird Selbstzweck; das muß einmal klar ausgesprochen werden. Wenn England uns besiegen könnte, es würde ein erbarmungsloser Sieger sein, hart, grausam und fastherzig. Das lehrt uns der Krieg. Werden aber überall im deutschen Volke auf allen Gebieten daraus die allein richtigen Folgerungen gezogen? Oft schon und an vielen Stellen hat man diesen Kampf der Deutschen gegen England mit dem Kampf Roms gegen Carthago verglichen, aber Rom hatte es in einer Beziehung leichter. Die Weltgeschichte weiß nichts davon, daß im alten Rom eine carthagische „Kurse“ zu den Notwendigkeiten des Lebens gerechnet wurde, im Rom gab es keine Carthagolchwärmer und Raubbeute. Der Volkswille würde sie vom tarpeischen Felsen gestürzt haben. Und bei uns? — Unbegreiflichkeiten!

Lausanne noch immer unruhig.

Bern, 29. Jan. (Sta. Tel. Bern. Bln.)

Die Kundgebungen und Unruhen in Lausanne wurden in der vergangenen Nacht fortgesetzt. Sie richteten sich besonders gegen das deutsche Konsulatsgebäude und die Wohnung des deutschen Konsuls. Polizei und Militär mußten Ansammlungen in verschiedenen Stadtteilen zerstreuen, was zum Teil erst mit Hilfe der Feuertruppe gelang. Die Stadtbehörde erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, worin es heißt: Die Verletzung der freien Bühne bedeutet ein schweres Vergehen gegen unsere Pflichten als neutraler und zivilisierter Staat. Diese Handlung verstößt unser Land in eine demütigende Lage und zwingt unsere Behörden zu Schritten, die für unsere Selbstachtung schmerzhaft sind. Der Aufruf verbietet jede Ansammlung, jeden Umzug und appelliert an die Ruhe und Würde der Bevölkerung. Heute abend werden jedoch neue Unruhen befürchtet.

Französische Staatsrente: 61,25.

Unter dem 26. Januar wird aus Paris gemeldet, daß die dreiprozentige französische Staatsrente auf 61,25 gefallen ist. Nach der Schlacht von Sedan fiel die dreiprozentige französische Rente auf 60 Prozent. Ein solcher Preis der Rente, der sich von dem nach der Schlacht bei Sedan kaum wesentlich unterscheidet, ist eine sichere Mitteilung über die heimlichste Regungen im Volke. Die Milliarden, die der Krieg kostet, und mancherlei technische Urfragen, wie der Wettbewerb der hochverzinslichen neuen Anleihen mit den alten, können einen so ernsten Niedergang des Staatskredits nicht zureichend erklären. Nur tiefste innere Verbrossenheit, das Vertrieben des Kapitals in Schlupfwinkel, wo es glaubt, vor dem Zugriff geschützt zu sein, Sorge vor der Zukunft und verdeckter Widerstand gegen den Krieg können zu einer solchen Katastrophe führen. Dem Nominalwerte der dreiprozentigen Rente, der am Beginn dieses Jahrhunderts mit dem Marktpreis übereinstimmte, sind fast acht Milliarden vermindert. Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich im vorigen Jahrhundert hat etwa neun Milliarden gekostet, und nicht viel weniger haben die älteren Väter der dreiprozentigen Rente und somit die große Mehrheit in kurzer Zeit verloren. Von den Schäden bei den anderen Staatspapieren erst gar nicht zu reden. Edmond Thery hat das französische Volkvermögen mit 287 Milliarden veranschlagt. Schon jetzt hat der Krieg ungefähr 12 Prozent verschlungen. Frankreich ist in einem Selbstvernichtungsprozesse und schweigt.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verkantbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Brückenhanze von Koziesko am Dnieper wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapferer Besatzung schlug den Feind zurück. Das Vorkamp ist mit russischen Leichen besetzt.

Ueber der Strepasfront erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den 11 russischen Flugzeugen wurden zwei durch Artillerievolltreffer vernichtet, drei zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei Bereftians am Styr schlugen unsere Feldwachen Vorstöße härterer russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben Alessio und den Adria-hafen San Giovanni di Medua besetzt. Es wurden viele Vorräte erbeutet.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet habe. An Waffen wurden bis jetzt, die Lowitschenbenne mit eingerechnet, bei den Haupt-sammelstellen eingebracht: 314 Geschütze, 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Ober, Feldmarschallleutnant.

Ueber den Rückzug der Serben in Albanien

Berichtet der amtliche französische Bericht von gestern abend:

Der Rückzug der serbischen Kontingente, die in Albanien geblieben sind, wird in guter Ordnung, ohne besonderen Zwischenfall, fortgesetzt. Er wird besonders begünstigt durch das besser werdende Wetter und den Bau von Brücken, welche ein britisches Sonderkommando über die Hauptflüsse geschlagen hat. Lebensmitteldepots waren der Rückzugstraße entlang angelegt worden. Kanonen, Munitionswagen und Munition, die die serbische Armee in San Giovanni di Medua gelassen hat, sind durch französische Schiffe nach Brindisi transportiert worden. Die Einschiffung der serbischen Truppen wird regelmäßig fortgesetzt. Die Ueherreicher und Ungarn, deren Hauptkräfte Sturari und Bosawa besetzt halten, schieben Vortruppen gegen San Giovanni di Medua. (In inzwischen auch besetzt worden. Schriftl.) Im Osten (bulgarische Armee) ist die Lage seit einem Monat unverändert. Eine bulgarische Abteilung hält Dibra besetzt. Eine Reservebrigade steht in Struga, nördlich des Ochrida-Sees.

Nikolaus und der Lowtschen.

St. Petersburg, 29. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bk.)

Aus diplomatischen Kreisen wird der „Nowoje Wremja“ mitgeteilt, das Montenegro im Jahre 1913 bereits mit Oesterreich Unterhandlungen gefuehrt habe, in denen Konig Nikolaus von Montenegro den Lowtschen abtreten wollte, wenn er dafuer Skutari belame. Die Verhandlungen wurden geheim gefuehrt. Trotdem erfuehren aber die Regierungen in Rom und Belgrad davon. Rußland ersuchte daraufhin Montenegro, sofort die Verhandlungen einzustellen. Technisch sei die Lage auch jetzt. Konig Nikolaus aenderte seine Ansicht, weil seine naechsten Berater sich mit den Kapitulationsbedingungen nicht abfinden konnten. Russische Diplomaten versichern uebrigens, Konig Nikolaus sei gewillt, auf den Thron Montenegros zu verzichten und sich als Privatmann in Sud-Frankreich anzusiedeln. (Wenn ihm aber doch das Klima nicht bekommt!)

Auch die Montenegriner-Reste nach Korsu.

Rugano, 29. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bk.)

Das montenegrinische Generalkonsulat in Rom erhielt die Anweisung, alle eintreffenden waffenfaehigen Montenegriner nach Korsu weiterzusenden, wo die Reste des montenegrinischen Heeres reorganisiert werden. Demnaechst reifen auch einige serbische Sobranjemitglieder, die nach Rom gekommen waren, um mit den leitenden Stellen wegen des Vorgehens der Italiener in Albanien Besprechungen abzuhalten, nach Korsu. Der Berichtshatter der „Idea Nazionale“ in Durazzo verzeichnet das Geruecht, General Martinowitsch sei von seinen Soldaten getoetet oder vermurdet worden, die sich seinem Befehl zu weiterem Widerstand widerzuehnten.

Pastisch auf Reisen.

Genf, 29. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bk.)

Einer Pariser Meldung des „Quotidien Republicain“ zufolge verlaßt der serbische Ministerpraesident Pastisch Korsu, um sich nach Italien zu begeben, wohin auch Kronprinz Alexander abreist. Beide werden wahrscheinlich nach Paris kommen.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Saloniki, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Neuters Bureau meldet: Die Landung auf der Halbinsel Karaburnu hat unter dem Schutz der Schiffsgeleitschiffe stattgefunden. Der griechische Kommandant protestierte. Zugleich mit der Landung der Marinesoldaten umzingelte franzoesische Infanterie das Fort und die umliegenden Wohnungen auf der Landseite und befahl die Entferrnung der Bewohner. Die Verbaendeten gingen so vor, weil es als unerwunscht erachtet wurde, das Fort sich in anderen Haenden befinden als den uebrigen, und weil man glaubt, das deutsche Unterseeboot in der Naehbarhaft Vorrate einnehmen.

Das treue Dalmatien.

Wien, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Kaiser empfangt gestern mittag im Beisein des Statthalters von Dalmatien, Grafen Attems, die aus Vertretern saemtlicher Gemeinden Dalmatiens zusammengesetzte, vom Landtagspraesidenten Dr. Jucevic gefuehrt Abordnung, der sich auch die Spitzen der Gesellschaft, Abgeordnete und andere hervorragende Persoenlichkeiten des Landes, darunter der fruhere Statthalter Freiherr Kardell, anschlossen. Beim Erscheinen im Audienzsaal wurde der Kaiser von der Abordnung mit begeisterten Vivorufen empfangen. Dierauf richtete der Landtagspraesident Dr. Jucevic an den Kaiser eine Duldigungsansprache, in der er sagte:

Zahlreiche und maechtige Feinde ueberfielen die allehrwuerdige Monarchie der Habsburger, um sie in den Grundfesten zu erschuettern. Dessen ungeachtet hat die Monarchie nicht allein allen Angriffen die Stirne geboten, sondern vielmehr durch unvergleichlichen Heldennut ihrer tapferen Truppen Schueller an Schueller mit ihren treuen Verbaendeten welterschuetternde Siege im Feindesland errungen. Diese groeßen Erfolge sind hauptsaechlich der Liebe, Treue und Anhaenglichkeit aller Wuesser der Monarchie an Kaiser und Kaiserhaus zu verdanken, die sich in der Stunde der Gefahr um den Thron scharten und eintraechtig und mutig und zu allen Opfern bereit in den Kampf fuer Kaiser und Vaterland zogen, hierbei historische Taten von Tapferkeit und Ausdauer vollbringend. In diesem stolzen Kreis ist auch das Koenigreich Dalmatien nicht zurueckgeblieben, dessen Soehne durchdrungen sind von den von ihren Aehnlichen ererbten Gefuehlen unerstuertlicher Treue und Anhaenglichkeit an Kaiser und Kaiserhaus sowie von brennender Vaterlands-

liebe, ihre Pflichten zu erfuellen, ebenso wie sie das ganze kroatische Volk erfuellt, das auf allen Kriegsschauplaetzen zu Lande und zur See fuer seinen hochberzigen Kaiser und Konig, fuer die Monarchie und fuer sein geliebtes Vaterland tapfer kampf. Besonders die Soehne Dalmatiens kampfem mit erbitterter Seele und mit von jornterflammendem Patriotismus gegen die Feinde, die die heimische Scholle der Herrschaft der Allerhochsten Krone Seiner Majestaet anzureichen moechten, um sie zu zerstuere. Deshalb begaehrte Dalmatien mit unbeschreiblicher Begeisterung die glanzenden Siege, die nicht nur die teuflischen Plane der Feinde zu Nichts machten, sondern durch die ruhmvolle Erklaerung des Sowitschen auch die Lage der teuren Bocche di Cattaro gegen alle feindlichen Gefaehre und Angriffe sicherten, sowie die Kraft der Verteidigung der Monarchie an der Adria wesentlich steigerten. Der Sprecher hat sodann den Kaiser, die Gefuehle der traditionellen Treue und Anhaenglichkeit sowie den alleruntertaenigsten Guldbingungsgruend, den durch die Abordnung das treue Dalmatien von Arbe bis Spizza dem Kaiser zu fuellen lege, entgegenzunehmen und schloß: Von der Ueberzeugung durchdrungen, das einzig und allein unter der Regide des allerhochsten Erbhauses und dem Rahmen dieser groeßen und maechtigen Monarchie alle Voraussetzungen fuer seine Sicherheit, sein Gedeihen und fuer die Erfuellung seiner nationalen Wuunsche gegeben sind, bittet Dalmatien Euer Majestaet zu geruehen, ihm auch weiterhin Allerhochst Ihre vaeterliche Fuersorge angedeihen zu lassen, damit es stark werde und fortschreiten zu seinem eigenen Wohle, zum Besten der ganzen Monarchie und zum Ruhm und Glanz Eurer Majestaet Heiligen Krone. Dr. Jucevic schloß mit dreimaligen Vivorufen auf den Kaiser, in die die Abordnung begeistert einstimmt.

Der Kaiser erwiderte

mit folgenden Worten: Mit Freuden sehe ich die Abgesandten meines Koenigreichs Dalmatien in erster Zeit um mich versammelt, und bewegten Herzens habe ich die eindrucksvollen Worte vernommen, die mir Ihre altbewaehrte, nun aufs Neue alanzend erprobte Treue und Anhaenglichkeit bekunden. Meinem Rufe mit Begeisterung folgenden haben Dalmatiens heldenmuertigen Soehne in diesem Kriege vorbildliche Taten der Tapferkeit und Selbstaufopferung verrichtet. Ruhmsbedeekt stehen sie seit Monaten in der vordersten Reihe, dort, wo es gilt, den Ansturm eines an Zahl ueberlegenen Gegners abzuwehren, der in habgierigerem Verlangen nach den Gestaden unseres Meeres, das uns Leben und Zukunft bedeutet, seine Hand vergebens, auch nach Ihrer heimatischen Scholle, auszustrecken suchte. Mit Ihnen weitest die gesamte Bevoelkerung des Landes im Bestreben, es durch williges Ertragen aller Kriegsunbilden und durch opferreue Liebe Werte des Patriotismus nach Kraeften jenen gleichzutun, die taeglich und staendlich ihr loehliches Gut fuer das Vaterland einzusetzen bereit sind. Staendlich ruft Gottes Segen auf unserer gerechten Sache. An einer undurchdringlichen Mauer sind alle Angriffe des Feindes zerstoert, und eben in diesen Tagen waren meiner Beherrschung an Dalmatiens suedlichen Grenzen glorreiche Erfolge beschieden, die ein hellenstehendes Ruhmesblatt unserer Geschichte, dazu beitragen werden, wichtige Teile dieses Koenigreichs fortan vor feindlicher Bedrohung zu sichern. Mit des Allmaechtigen Hilfe und durch den Heldennut meiner braven Armees und Flotte wird es gelingen, meinen geliebten Wuessern den ehrenvollen Frieden zu bereiten. Fuer immer aber wird als wertvollstes Vermachtnis dieser groeßen Zeit das verstaerkte Gefuehlen eines Zusammengehorigkeit zurueckbleiben, dem Sie, die Vertreter eines den Kriegereignissen so nahe gerueckten und doch so maechtvoll beschaetzten Grenzlandes heute in erhebender Weise Ausdruck gegeben haben. Wollen Sie allen getreuen Bewohnern meines Koenigreichs Dalmatien meinen herzlichsten Dank sagen und Ihnen kundtun, das mein fuersorglicher Blick auch fernerhin liebevoll auf Ihnen, mir so teuren Lande ruhen wird, das durch untrennbare Bande an mich und mein Haus geknuepft, wie ich zuversichtlich hoffe, bald einer neuen Zeit friedlicher Arbeit und bluhenden Wohlstandes entgegengehen wird.

Nach laengerem Cercle verabschiedete der Kaiser die Abordnung mit erneuten Worten des Dankes in huldvollster Weise.

Russische Grenztaten.

Wien, 30. Jan. (Zentr.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus der reichen Sammlung amtlicher Belege ueber die russischen Schandtaten in Galizien und in der Bukowina sei folgende protokolllarische Aussage eines sudaetischen Beamten als besonders charakteristisch wiedergegeben: Moses Tannenbaum, Stadtkretar in Rohmann, gab ueber die Behandlung der von den Russen nach Nordgalizien verschleppten juedischen Bewohner folgendes zu Protokoll: „Ich bin

am 15. Februar 1915, 2 Uhr morgens, von russischen Gendarmen aus dem Bette geholt und mit anderen juedischen Geiseln nach Galizien gebracht worden. Ich und meine Schicksalsgenossen wurden auf dem Wege von den eskortierenden Soldaten schwer mißhandelt. In Jaleszczyk wurden 80 Personen in einen nur wenige Quadratmeter fassenden Arrest gesteckt, wo wir wie Deringe zusammengepraegelt, die ganze Nacht bleiben muessien, um am naechsten Tage weiter nach Nordgalizien gebracht zu werden. Dort blieb ich ungefaehr 1/2 Jahr und habe mit eigenen Augen gesehen, welche Schandtaten die Russen an meinen Glaubensgenossen begangen haben. Nur die schrecklichsten benenngeueen hier erwaehnen. Am 17. April wurden in der Nacht in Jaleszczyk faemiliche 5000 Juden, Juedinnen und ihre Kinder zusammengetrieben und aus Jaleszczyk ausgewiesen. Sie wurden unter Eskorte in der Nacht in der Richtung nach Liska getrieben. Kosaken, welche die traurige Schar eskortierten, schlugen die Greise, welche nicht rasch genug gehen konnten, blutig. Oft trafen auch Kosaken in die Menge, wenn sie sich nicht rasch genug fortbewegte. Selbst die kleinen Kinder und Frauen blieben von Raubfahrten nicht verschont. In 14 Stunden wurden so von schwachen Greisen, schwangeren Frauen, kleinen Kindern und anderen 40 Kilometer zurueckgelegt. Ein Teil der armen Geschöpfe blieb vor Hunger und Durst entkraefte liegen. In diesem Zuge befand auch ich mich.

Ich habe es miterlebt, wie im Juli in Masakowce, Jezierzan, Jagielnica, Tustze und Gortkow die mitgeschleppten Juden aus Jaleszczyk und Ska in Buden, Scheunen und Stalungen wohnt, wo die Cholera wuethete. Infolge Hungers, Kaelte, gaemlich unhygienischer Verhaeltnisse und sonstiger schlechter Verhaeltnisse, unter denen diese Juden lebten, andererseits wegen des Mangels jeder gesundenhueltlichen Wohnahme von russischer Seite gingen in ganz kurzer Zeit mehr als 1000 Juden an dieser Krankheit zugrunde. Die Kinder der an Cholera verstorbenen Eltern, waelzten sich in Duenen der Stroehen und bettelten um Brot. Die vorbeiziehenden russischen Offiziere und Soldaten schlugen diese Kinder blutig. Die ueberlebenden Juden wurden von den Russen zu Schanzarbeiten am Serech gezwungen. Selbst die Schwerkranken wurden dazu gezwungen. So war ich im August Jense, wo zwei russische Soldaten einen krebskranken Juden aus dem Bette holten und ihn zu Schanzarbeiten schleppen. Auf dem Wege staerke er zusammen, Blut entaenst seinem Munde und in einigen Stunden war er tot. Unter fuerschaerlichen Mißhandlungen muessien die Schwachen, zu Schanzarbeiten nicht mehr genug kraeftigen Leute von 6 Uhr morgens bis 3 Uhr abends graben. Fortwaehrend wurden sie von den Kosaken gepraegelt. Sie wurden nicht befoehligt, es wurden ihnen nur 50 Kopelen an Taglohn zugewiesen, von dem die Haeltle, manchmal auch das ganze nicht anbezahlt wurde. Ich weis bestimmt, das in der ersten Zeit 10 Juden aus Sniaton an Hunger starben. Vergewaltigungen an wehrlosen Frauen und Maedchen durch russische Soldaten vor, nachdem die Maenner und Eltern vorher aus den Hausern gewaltsam entfernt worden waren. Zweimal wurden kaum 12jaehrige juedische Maedchen in Gegenwart der Eltern von russischen Soldaten genotzaehnt. Bei der Eskorte der Juden wurden oft Juedinnen ihren Maennern entrisseu und in Gegenwart ihrer Maenner von Soldaten vergewaltigt. In Masakowce wurde am 1. September eine Juedin und ihre zwei Kinder im Alter von 2 bis 4 Jahren von russischen Soldaten mit Willeig niedergestochen, um den Offizieren und Kameraden ein Schauspiel zu bieten.“

Der Seekrieg.

London, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Express“ meldet, das der Dampfer „Apper“, dessen Verlust sicher erscheint, deutsche Gesannere aus Kamerun nach Europa gebracht hat.

Ruekgang des englischen Schiffbaues.

Haag, 29. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bk.)

Flotillas Schiffsregistrierer bringt heute die Zahl der 1915 in England gebauten Schiffe. Darnach wurden nur 327 Schiffe mit 250 919 Tonnen Gesamteinfaest gebaut gegen 688 mit 1 932 153 Tonnen in 1914. Die englischen Reedereikreise sind sehr beunruhigt ueber diesen Ruekgang. Man fordert Maernaahmen, damit England seine erste Stelle als Schiffbauer und Reeder behaupten koenne. Darnach muessie sich die Zahl der englischen Handelschiffe im Jahre 1916 abseuht vergraehren, denn die hohen Frachtkaelte veranlassen einen verlaerkten Bau von Schiffen in neutralen Laendern. Das wird England spaeter faehlen.

Zwei Brueder.

Roman von Kurt Berns.

(48. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Herr wuente ja mit allem Weisheit. Von Anfang an, als seine Nelly das so ploeglich erwachende brennende Interesse fuer Walter Handelsmann offenbart hatte, sagte er sich als routinierter Kaufmann, das, soweit er seine Nelly kenne, sei das nicht ohne bestimmte Absicht tat.

Des Pudels Kern hatte er laengst erkannt. — Schliesslich war das einzig Unangenehme bei der ganzen Sache, das die Hydra von Verlu W. die lieben Freunde und Bekannten und selbstverstaendlich die naechste Verwandtschaft jetzt einen Stoff zum Klatschen bekam, wie er nicht besser geliefert werden konnte.

Erst der eine Bruder, und nun der andere.

Sonst hatte er garnichts gegen die Wahl seiner Nelly einzumenden.

Warum sollte nicht, kaufmaennisch gedacht, ein so ungewisselhaft begabter Mensch, wie Walter Handelsmann, als musikalisches Genie groeße Vermoegen ernten, und dann, warum sollte er ein schlechter Ehegatte sein, als der Mann eines anderen Berufes. Er glaubte diese Erwaguung zum Vorteil Walter Handelsmanns belassen zu koennen. Der hatte weder lebemuenische Wuunsche, noch sonstige Eigenschaften, die ihn in seinen Augen unliebsam gemacht haetten.

Und, was vielleicht die Hauptfrage war, er liebte sich, soweit es zu uebersehen war, von Nelly unter den Pantoffel kriegen.

Darueber hatte der Kommerzienrat sogar eine stille Befriedigung. Jetzt war er doch nicht mehr allein das Koningchen der Familie, der einzige Blaubleiter, fuer die Damen. Jetzt hatte die Nelly, wenigstens fuer ihren Teil, einen anderen Blaubleiter erhalten. Nun konnte der Kommerzienrat vielleicht endlich ruhige Tage haben. Da

hatte er nur noch mit seiner Frau zu tun, na die schied er ja doch den ganzen Sommer ueber in die Sommerfruehe.

Dann wuerde ihm Walter Handelsmann auch nicht so groeße Schwierigkeiten wegen der Mitgift machen. Wahrscheinlich ueberhaupt gar keine.

Da hatte dann die Nelly in Zukunft das Portemonnaie und bezahlte und er wuerde schon mit den Verlegern Walter Handelsmanns in Zukunft ein solches Abkommen treffen, das alle Einnahmen fuer seine Werke auf das Konto von Nelly bei der Deutschen Bank eingehen sollten und Walter Handelsmann wahrscheinlich ueberhaupt nicht wuente, was sein persoenliches Vermoegen in Zukunft betragen wuerde.

Walter Handelsmann aber war in einer Stimmung, die er ueberhaupt nicht taxieren konnte.

Die Tatsache, das er die von ihm so unendlich hochgeachtete und verehrte Dame, die Tochter des Kommerzienrats, als seine Verlobte betrachten konnte, erliehen ihm immer noch ungeheuerlich.

Er war sich noch nicht einmal darueber klar, als er spaet am Abend die Villa verlies, wieder in dem Kraftwagen des Kommerzienrats sah und nach Hause fuhr.

Und dann, wenn ihn die Zweifel so stark packten, dann blickte er auf seine linke Hand, an deren kleinem Finger ein kostbarer Solitaer schimmerte, den ihm Nelly Groehkopf beim Abschied als Verlobungsgegenschenk angetraecht hatte.

Das war die Fessel, die er nun sein ganzes Leben tragen sollte.

Von der goldenen Fessel spraechte und funkelte es in tausendfarbigen Lichtern, prunkte im Strahl des elektrischen Lichtes des Kraftwagens wie ein Maerchenglans.

Und immer wieder umflachten seine Augen das leuchtende, irrluechtende Strahlen und waere er ein wenig Philosoph gewesen in diesem Augenblicke, so haette er sich sagen muessen, das dieser Stein ein Bild des Lebens war, das nun mit faszinierendem Glanz vor ihm lag.

15. Kapitel.

Theaterklub.

Vor dem kleinen Buehenausgang des koeniglichen Opernhaueses gingen zwei Herren wartend auf und ab.

Dann und wann blickten sie ungeduldig zu der kleinen bescheidenden Tuer, und endlich kamen die ersten Statuen und Chormitglieder aus dem Hause.

Als die Grotte Rechner aus der Tuer kam, wurde ihr durch einen Herrn der Weg versperrt.

Eine Verbeugung. — ein Autogramm und sie sah in ein frisch geruecktes offiziermaessig arduentenes Geuecht eines dreissigjaehrigen Elegants. Er konnte nach ihrer Beurteilung ein Referendar oder Offizier in Zivil sein. Fast beleidigt blickte sie ihn an, als er um die Ecke bat, sie zum Souper einladen zu duerfen. Dann aber, als sie seinen Namen hoerte. — ein staeblicher und bekannt klingender Name, verzog sie ihr Gesicht zu dem eingeschaenteliebendwuertigen Theaterlaecheln, ueberlegte den Bruchteil einer Sekunde und sagte zu.

Dann schalte sich aus dem Halbdunkel die Gestalt des zweiten Herrn. Auch der rief den Hut ab.

Sie sah das Flimmern eines Monofels und dann Herrgott, — hoerte sie recht? — der Fremde sagte:

„Rechtsanwalt Dr. Handelsmann.“

Ihr wurde so schwindlig, als sie den Namen hoerte, das sie sich fuer den Moment ganz fest auf den Arm des Rechtskraten fuellen muessie, den er ihr bis zu dem wartenden Kraftwagen angeboten hatte.

Dann sah sie mit den beiden Herren im Privatmobil des Aristokraten, und wuente im Moment, trotz ihres Mutterwieses nicht, wie sie sich benehmen sollte. Immer wieder betrachtete sie den Freund des Grafen, des Rechtsanwalts. Ja, es stimmte. — diese breite und gebaute Stirn, diese schwarzen Augen kannte sie von Walter Handelsmann her.

(Fortsetzung folgt.)

Die englische Rekrutierung.

London, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Auf einer Versammlung der Arbeiterpartei in Bristol...

London, 29. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bln.) Times melden: In kurzer Zeit wird in England eine Gruppe Rekruten nach dem Derby'schen System...

Gibraltar spanisch?

Die Madrider Zeitung 'El Tribuna' hat, wie schon kurz gemeldet, eine Rundfrage an eine größere Zahl bekannter spanischer Politiker bezüglich der Wiedererlangung...

Das Vorkommen der Hafen unter dem Schutz der britischen Panzer galt bisher als unannehmbar. Der gegenwärtige Krieg, die Vervollkommnung der riesigen...

Sollte daher dieser einmütige Wille des spanischen Volkes, den 'Schandfleck auf der Landkarte' zu tilgen...

Der überwiegende, jedenfalls der maßgebende Teil des spanischen Volkes steht heute mit seinen Sympathien auf unserer Seite. Das ist bereits mehrfach und erst kürzlich...

Aber mit dieser Meinung allein erhält Spanien Gibraltar niemals, auch nicht im Vertragswege beim Friedensschluss. Diese Festsitze, dieser Hafen sind wichtige Stützpunkte der britischen Macht.

Die Politik der Flankenbedrohung.

Für jene deutschen Kreise, von denen die Pläne für das wirtschaftliche Unternehmen der vorderasiatischen Bahnen ausgingen, waren die Bahnen jederzeit eben nur ein wirtschaftliches Unternehmen. Die britische Politik...

Da Deutschland diesen Spieß rechtzeitig umdrehte, sah England sich veranlaßt, es an anderen Stellen mit der Flankendrohung zu versuchen. Der deutsche Weg nach Bagdad bezog Jerusalem...

Der deutsche Weg nach Bagdad bezog Jerusalem mit allen Mitteln verlegt werden. Sollte das nicht rechtzeitig gelingen...

In diesem Sinne war das Eintreten der Anglo-Franzosen (die Engländer allein wollten die Arbeit natürlich nirgendwo durchführen, sondern ihre Rietlinge...

So und wie England seine Versuche der Flankenbedrohung weiter fortsetzen wird, muß abgewartet werden. Auf russische Hilfe über den Kaukasus wird es bei der gegenwärtigen Kriegslage...

Zurzeit ist die Lage doch wohl die, daß die Bedrohung der britischen Macht in der indischen oder ägyptischen Flanke mehr in das Bereich des Möglichen gerückt ist...

Die wirtschaftlichen Zukunftsnotwendigkeiten Deutschlands.

Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sprach dieser Tage in Berlin im 'Deutschen Logen-Klub' Landtagsabgeordneter Paul Fuhrmann über die wirtschaftlichen Zukunftsnotwendigkeiten Deutschlands nach einem Bericht der 'A. N.'...

Der Krieg hat uns überrascht, vor allem eben auch als Wirtschaftskrieg. Nur militärisch waren wir zum Glück gerüstet, nur dem kräftigen Vortritt unserer tapferen Heere...

Wir haben unsere Betriebe im Krieg leicht umorganisiert. Viel, viel schwerer wird es nach dem Kriege sein, unser gesamtes Wirtschaftsleben umzuorganisieren. Es wird deshalb, um Wucher und Spekulation von vornherein zu unterbinden...

dem Arteege wieder unsere Nachbarländer sein. — Der Hauptgedanke der Zukunft aber, die wichtigste Aufgabe für unsere Politiker wird innere Kolonisation sein.

Zum Schluß seines mit großem Interesse und starkem Beifall aufgenommenen Vortrages kam Herr Fuhrmann noch auf unser Kolonialreich zu sprechen und warnte vor einer Ueberschätzung seiner Bedeutung.

Obstaufuhrverbot für Holland.

Haag, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Es ist ein Verbot für die Ausfuhr von Obst erlassen worden, nach welchem keine Äpfel, Apfelsinen und Trauben mehr ausgeführt werden dürfen.

Der deutsche Reichsschatzsekretär in Wien.

Wien, 29. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Reichsschatzsekretär Heffertich wird heute in Wien zur Besprechung von Finanzfragen eintreffen.

Die 'N. Fr. Pr.' steht in dem Besuch ein neues Zeichen der beiderseitigen Uebersetzung von einer engeren Zusammengehörigkeit Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Die gemeinsam überhandenen Gefahren und die gemeinsamen Ziele...

Falsches Gerücht.

Bln, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung, in Bln seien vier Männer und zwei Frauen wegen Spionage erschossen worden, ist, wie Wolffs Telegraphenbureau an zuständiger Stelle erfährt, erfunden.

Ueberfall auf eine holländische Militärpatrouille auf den Sunda-Inseln.

Haag, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nach einem der Regierung zugegangenen Telegramm von der Insel Sumba, einer kleinen Sunda-Insel, ist dort eine militärische Patrouille überfallen worden.

Verhängnisvoller Deichbruch in Kalifornien.

San Diego (Calif.), 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Infolge eines Deichbruches und Ueberschwemmungen sind 50 Personen ertrunken, 100 sind obdachlos. Der Schaden ist groß.

Kurze politische Nachrichten.

In's prenhiliche Herrenhaus berufen. Zum Geburtstag des Kaisers sind noch ins Herrenhaus berufen worden: Fürstbischof Dr. Vertram in Breslau, der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Voigt, Generalsuperintendent a. D. Heise (Wernigerode), Klosterprobst Reichsgraf v. Platen-Hafersmünd, Vizekommunikationschef Graf v. Walderssee und Dr. phil. Karl v. Martin.

Zur Lösung der Inzemburgischen Krise.

Wie uns aus Luxemburg gemeldet wird, hat Staatsrat Bannarus, der es, anfänglich ablehnte, die Bildung des Kabinetts übernommen.

Fahrt mit dem ersten Balkanzug.

Witternächlicher Geistesputz trieb seinen Scherz mit meinen Sinnen, als der bräunlich geschmückte Zug langsam und beschleunigt aus der Bahnhofshalle rollte.

Die Städte dampften in heiserer Arbeit, die Felder lagen gepestet und geordnet in der winterlichen Truhe. Nur die Zeitungen schrieben vom Krieg und hörten uns aus dem frohen Glauben auf, das dieses gelenkige, behende Wesen, das den südöstlichen Weltteil zerteilt, nicht die Welt eines schwarzen, russigen Wurm, sondern das schimmernde Gefieder einer Friedenstaube hat, die dem Morgenlande den Delaweg Mitteluropas bringt.

Wir waren am zweiten Tag frühzeitig munter. Als uns verkehrungswende Nummer stand Belgrad auf dem Balkanzug, der Zug hielt; ich rief die Scheiden

blank und laß: 'Jemuu'. Wir waren fahrplanmäßig in Semlin eingetroffen. Ich rüttelte meinen Schlaffameraden: Hallo, wir sind gleich in Belgrad! Das Fenster ging herunter. Zu Sähen des Eisenbahndammes wogen sich im Morgenwind die wellen Wasser der Save.

Feind diese wichtige Verkehrsader unbeschädigt aussteigern würde. Es galt jedenfalls, sie so rasch als möglich in Besitz zu bekommen. In den ersten Morgenstunden brach die Patrouille auf. Auf dem Schotter der Weisje tastete sie sich mit gespannten Sinnen durch die Dunkelheit vorwärts.

Fremdliche Dörfer schmiegen sich an die Hügel; wir sind im Reiche der Pflaumenbäume. In den Zeiten der Ernte ist dieser Landstrich in Nus getaucht. Hier wird seit alters her der Pflaumenknaps gebraut, hier gerieten die Köpfe aber auch wiederholt in politische Gärung.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zu Generalmajoren befördert: die Obersten: * v. Auer, Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 107, * von der Osten, Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 148, * v. Bodelschwings, Kom. d. 25. Kav.-Brig. (Großherzog. Hess.), * v. Koppelow, Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 102, * Rottke in d. 2. Jng.-Inf. und Jngp. d. 3. Fest.-Infp., * Gräfer, Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 94, * Schleich, beantragt. m. Wahn. d. Geschäfte d. Dir. d. Zentral-Departements im Kriegsmin. Zu Obersten befördert: die Oberleutnants: * Wehner b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 63, * Jaeger b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 22, * v. Wedel b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 150, * Frhr. v. Wangenheim b. Stabe d. Gren.-Regts. Nr. 89, * Randt b. Stabe d. Garde-Gren.-Regts. Nr. 5, * Matern b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 146, * v. Roblinski b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 79, * Braun b. Stabe d. Inf.-Regts. Nr. 96, * Frhr. v. Gelling b. Stabe d. Inf.-Leib-Regts. Nr. 117, * Freyborst, Kom. d. Kriegsschule in Cassel, * v. Willebrand, Kom. d. Drag.-Regts. Nr. 29, * Frhr. Krüger, Kom. d. Gren.-Regts. s. Pl. Nr. 8, * Bertog, Führer d. Feldart.-Regts. Nr. 81, * Schweinitz b. Stabe d. Feldart.-Regts. Nr. 18, * Heilmann b. Stabe d. Feldart.-Regts. Nr. 26, * Meyer, Militär- u. Jng.-Komitees, * Buchwald, Dir. d. Fest.-Bauschule, * Semrau in d. 3. Jng.-Inf. und Jng.-Offiz. v. Pl. in Ulm, * Haegle, Kom. d. Trains d. 1. 17. u. 20. A. R. Zu Oberleutnants befördert: die Majore: * von Koller, Bats.-Kom. im Inf.-Regt. Nr. 116, * Kuhl, Linien-Komd. in Mainz. Zum Major befördert: der Hauptmann: * Ahlers, Komp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 81. Zu Oberleutnants befördert: die Leutnants: * Voß, * Delf (Otto), C Moerter im Inf.-Regt. Nr. 87, * v. Lintow im Inf.-Regt. Nr. 88, * v. Specht im Inf.-Regt. Nr. 116, * Stenderhof im Inf.-Leib-Regt. Nr. 117, * Scheuermann im Inf.-Regt. Nr. 118, * Jäger im Inf.-Regt. Nr. 168, * Müller, * Claus im Feldart.-Regt. Nr. 63, * Minnor, * Niemeyer, * Breidenbach (Wilhelm) im Infart.-Regt. Nr. 3, * Willenbacher im Pion.-Batt. Nr. 2, * Schuberth, * Jrmisch im Eisen.-Regt. Nr. 3. Den Charakter als Generalmajore haben erhalten: der Oberst: * v. Franckenberg u. Ludwigsdorf a la suite d. Armee, unter Erteilung d. Erl. zum fern. Tr. d. Königs-Mun.-Regts. Nr. 18; die Obersten s. D. und a. D.: * v. Esterlein, zuletzt Vorkämpfer d. 2. Remont.-Komm., jetzt beantragt. m. Wahn. d. Geschäfte als Vorkämpfer d. 5. Remont.-Komm., * Geyvert (I Berlin), zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 172, bisher Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 198, dieser unter Stellung s. Disp., * v. Poellnitz, zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 161, jetzt St.-Offiz. b. Stabe d. Landw.-Jngp. Erfurt, * Pohl (Gdr.-ltz), zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 130, jetzt St.-Offiz. b. Stabe d. Stellw. 71. Inf.-Brig., * Schmidt (Raumburg a. S.), zuletzt Kom. d. Feldart.-Regts. Nr. 99, jetzt Jngp. d. Erf.-Abteilungen d. Feldart.-d. 4. A. R. Den Charakter als Oberst haben erhalten: der Oberleutnant: * Frhr. v. Hofmann, Brigadier d. 8. Gend.-Brig.; die Oberleutnants s. D. und a. D.: * Lunde, St.-Offiz. b. Komdo. d. Landw.-Bez. Münster, * Stadie, zuletzt Kom. d. Infart.-Regts. Nr. 7, jetzt Abteilungs-Kom. d. Grenatellung Lasdenen. Den Charakter als Oberleutnant hat erhalten: * Frhr. von Nauendorf (Adolf) (Raumburg a. S.), zuletzt Bats.-Kom. im Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115, jetzt Bats.-Kom. im Inf.-Regt. Nr. 223. Den Charakter als Major haben erhalten: * Reiche, Bez.-Offiz. b. Landw.-Bez. Hanau; der Hauptmann: Overdick d. Landw.-Jngp. 1. Aufgeb. (I Frankfurt a. M.), jetzt im Landw.-Jngp.-Erf. Dillenburg; die Hauptleute der Landwehr a. D.: * Bras, zuletzt von d. Landw.-Jngp. 2. Aufgeb. (Wehlar), jetzt Bats.-Führer b. Kriegsgefangenenlager Wehlar, * Rehmer, zuletzt von d. Landw.-Jngp. 2. Aufgeb. (I Frankfurt a. M.), bis 30 Febr. 1918 im Landw.-Jngp.-Regt. Nr. 87 und im Erf.-Batt. d. Regts. (Fortsetzung folgt.)

Tage in der Irischen See mehrere englische Schiffe, nachdem den Besatzungen Zeit gelassen worden, sich in Sicherheit zu bringen. Trotzdem ging das Geschrei der Ententemächte wieder los über völkerrechtswidrige Handlungen der deutschen Marine, bis man selber gesehen mußte, daß man sich geirrt habe; darauf suchte man die Taten der deutschen Flotte zu verkleinern und die eigene Unfähigkeit zu beschönigen. — Am genannten Tage wurde die Tagung des russischen Reichsrates mit einer Rede Goremykins eröffnet, in der es an den nun schon sattem bekannten Versicherungen des Sieges und der gerechten Sache in einem aufgezungenen Kampfe nicht fehlte. — In der Bukowina, wo die Russen mit verhältnismäßig großem Erfolge operiert hatten und nach Süden hin ziemlich weit vorgedrungen waren, wurde ihnen nun von den Oesterreichern energischer Widerstand geleistet; die Feinde suchten über den Westkarpaten gegen Jastobenz vorzudringen, aber alle ihre Sturmangriffe zerfielen an der tapferen Verteidigung. — Am genannten Tage kam es in Mesopotamien bei Korna zu einem erbitterten Nahkampf, in dem es einer kleinen türkischen Nacht gelang, zwei englische Bataillone in ihrem Lager zu überrumpeln und in die Flucht zu schlagen, so daß sie sich unter schweren Verlusten nach dem Süden zurückziehen mußten. — Im Suezkanal wurden auch an diesem Tage die Kämpfe bei Suez fortgesetzt; die Engländer schickten, nach ihrer bekannten Taktik, namentlich Jnder ins Feuer, die von den Türken fast aufgegeben wurden.

Sonntagsgedanken.

Nie war gegen das Ausland Ein anderes Land gerecht wie du. Sei nicht allzu gerecht! Sie denken nicht edel genug. Zu sehr, wie schön dein Fehler ist. Klopstock. Nur das Deutschland Bismarcks und Wilhelm des Zweiten geben unsere Feinde vor zu lassen. Rühmend sprechen sie dagegen von dem alten Deutschland Schillers und Goethes. Das ist eine der vielen Humoreisen dieses Krieges. Der deutsche Dichter, der vor anderthalb Jahrhunderten sein Vaterland besang, widerlegt die Heuchler von heute. Sie haben auch damals schon nicht eben genug gedacht! Ihnen war das deutsche Reich der damaligen Zeit, trotzdem es so viel ohnmächtiger war als das heutige, genau so Gegenstand der Feindschaft, wie das Reich von heute. Der einzige Unterschied ist der, daß sie damals ihre Feindschaft ungestraft betätigen konnten. Wie gründlich war das geschehen vor Klopstocks Zeit durch Ludwig XIV. Die gründlich sollte es nach seiner Zeit geschehen durch Napoleon I. Nein, wahrhaftig, Ehrfurcht haben unsere Feinde auch damals schon so wenig vor dem Lande der Dichter und Denker gehabt wie jetzt. Und so ist denn ihre jetzige angebliche Ehrfurcht vor jenem Lande auch nichts als billiger Lug und Trug; als Mittel zum Zweck, als Waffe in dem allgemeinen großen Verleumdungskampfe gegen uns.

Und damals schon empfand der deutsche Dichter, daß wir Deutsche zu ähnlichem Verbrechen gegen unsere Feinde nicht fähig seien. Im Gegenteil! Man kann auch allzu gerecht sein. Wir sind es damals gewesen. Wir sind es auch heute noch. Freilich, die bitteren Enttäuschungen dieses Krieges werden uns von jenem Fehler einigermassen heilen. Wir werden künftig nicht mehr so gutmütig wie bisher jenen fremden Völkern und Regierungen trauen, die uns mit so unverzeihlicher Gewissenlosigkeit in der Halle ihrer Einkreisungspolitik zu fangen und durch den allseitig verabredeten gemeinsamen Überfall zu erdroffeln dachten. Wir haben trotzdem keinen Grund, uns jenes Fehlers zu schämen, denn er ist Ehre für uns und Schande für die andern.

Sie denken nicht edel genug. Ja freilich, das ist. Daran fehlte es damals, und daran fehlt es heute. Der Deutsche ist von Natur ritterlich; er ist das vor allem auch dem Gegner gegenüber. Vielleicht gerade deshalb ist er, weil er sich so hoch seiner Kraft bewußt sein darf. Schmerzlich aber vermessen wir die Ritterlichkeit an den andern. Wenn denn nun schon einmal der Krieg ausgebrochen war, so hätte doch immer wenigstens noch die Möglichkeit bestanden, ihn mit reinen, ehelichen Waffen zu führen. So hatten wir es auch gedacht. Da kam die Schmutzluft der Lügen über uns. Da kam der Höllenspektakel der Bestimpfungen. Da kamen die brutalen Brüche des Völkerrechts. Da kam der heimtückisch kriechende und schleichende Handelskrieg. Sie denken nicht edel genug!

Allzu gerecht sind wir oft gewesen. Wir waren strenger gegen uns selbst, als gegen unsere Nachbarn. Wir haben sie angeklagt, bewundert und nachgesehen, bis wir

vor lauter Nachahmung unseres elanen Reichthums vergaßen. Hat nicht selbst jener große preussische König, der halb Europa von den Grenzen seines Staates in siebenjährigem Ringen heldenhaft zurückführte, einen Pestling und einen Goethe übersehen, weil ihm ein Volttaire oder ein D'Alembert mehr war? Die andern aber, weit entfernt von Gleichem zu vergleichen, nahmen unsere Bewunderung hin wie etwas Selbstverständliches; wie etwas, das ihnen gebühre; und so trug unser Edelstolz nur dazu bei, sie noch eingebildeter zu machen als sie waren; noch ungerechter gegen uns, noch rücksichtsloser als zuvor. Auch das Deutschland Lessings und Klopstocks und Schillers und Goethes hätte seinen Nachbarn nur eben gut gemaht, um sich von ihnen die eigentlichen wahren Ideen der Zivilisation bringen zu lassen. Man mache uns doch nicht vor, daß man jemals in Paris oder Petersburg, in Rom oder London seine Politik nach der Werthschätzung unserer großen Denker und Dichter eingerichtet habe, die man heute angelächelt gegen uns selbst in Schuß nehmen zu müssen sich anheißelt! Unser Fehler aber war nicht nur schön, er hat auch sein Gutes gehabt. Er hat uns reich und vielseitig gemacht, wo die andern beschränkt blieben. Gerade so sind wir die Größeren geworden. Der Edelstolz mag manchmal leiden in der schlechten Welt; einmal kommt doch auch immer für ihn die Stunde der Weltgeschichte, da er die Krone empfängt, die er verdient.

Zur Metallbeschlagnahme. Die gelehrt vorgelesenen Einzelanforderungen an alle diejenigen, welche die beschlagnahmten Metalle abliefern sollen, kommen nunmehr zum Versand, und es muß jeder zu dem ihm bestimmten Zeitpunkt die Gegenstände zur Ablieferung bringen. Dies verfahrensweise Verfahren ist notwendig, da sonst die zahlreichen Meldungen nicht ordnungsgemäß erledigt werden können. Es wird jedoch denjenigen, die ihre Metallgegenstände noch ohne weiteres abliefern wollen, noch in der nächsten Woche (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) Gelegenheit gegeben, diese abzuliefern, und es können hieron auch noch solche Portionen Gebrauch machen, welche Gegenstände noch nicht angemeldet haben, ohne daß sie sich irgend welche Unannehmlichkeiten zuziehen.

Ueberweisung von Facharbeiten aus den Ersatztruppen teilen des 18. Armee-Korps an Arbeiter. Das keller-tretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat mit dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt ein Uebereinkommen getroffen, das den Zweck verfolgt, den Firmen, die mit Heeresaufträgen versehen sind, bei der Heranziehung von Arbeitskräften behilflich zu sein und dafür Sorge zu tragen, daß nur wirklich geeignete Leute überwiesen werden. Abdrücke der einschlägigen Bestimmungen erhalten Interessenten unentgeltlich von der Geschäftsstelle der Handelskammer Wiesbaden.

Reisen nach den Etappen- und Okkupationsgebieten. Die Handelskammer Wiesbaden empfiehlt zur Vermeidung von Weitläufigkeiten beim Nachsuchen von Reiseangelegenheiten für Reisen nach den Etappen- und Okkupationsgebieten vorher entsprechende Auskunft in der Geschäftsstelle der Kammer zu erholen.

Zum Handelsverkehr mit Rußisch-Polen. Die Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern hat wichtige Mitteilungen über den Handelsverkehr mit Rußisch-Polen bekanntgegeben, und zwar über den Privattelegraphenverkehr innerhalb des Generalgouvernements, über Post- und Telegraphenanstalten, elektrische Taschenlampen, deutsche Justizkommisare in Warschau und über die Post- und Telegraphenverwaltung. Die Firmen des Handelsbezirks Wiesbaden können diese Mitteilungen in der Geschäftsstelle der Handelskammer Wiesbaden einsehen oder sie werden ihnen auf Wunsch von der genannten Geschäftsstelle zugefandt.

Verurlaubungen für die Frühjahrbestellung. In der Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurde auf Antrag des Vorstandsmitgliedes Schön beschloffen, bei der Heeresverwaltung für tunlichste Verurlaubung von zum Heeresdienste eingezogenen, auf dem Lande ansässigen Handwerker zwecks Ausführung von Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten an landw. Maschinen und Geräten zur Frühjahrbestellung sowie zum Ankauf der hierzu erforderlichen Hölzer einzutreten. Gleichseitig soll das Heerliche Generalkommando gebeten werden, während der Zeit der Frühjahrbestellung von einer Regulierung der Urlaubsgesuche der zum Heeresdienste eingezogenen Landwirte durch die Landwirtschaftskammer im Interesse einer beschleunigten Erledigung dieser Gesuche abzusehen und von der Kammer nur in zweifelhaften Fällen ein diesbezüg. Gutachten einzufordern.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 30. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

30. Januar.

Taten von „U. 21“. — Rußischer Reichsrai. — In der Bukowina. — Am Suezkanal.

Im Westen wurde bei La Basse gekämpft, wo den Franzosen zwei weitere Schützengräben entziffen wurden. — Das deutsche Unterseeboot „U. 21“ versenkte an diesem

Tagen von Belgrad aus verfolgte. Es erhielt eine dauernde Befehung, bestehend aus Deutschen und Serben, die sich der deutschen Fahne angeschlossen hatten. Heute ist Palanka berührt durch seine Viehmärkte und Bäckereien. In Belka Plana mündet die Bahnlinie von Semendria her ein. Es war die erste Strecke, die von unseren Truppen hergestellt worden war. Sie hat in den Moravatal-Kämpfen eine wichtige Rolle gespielt. Nun sind wir in der breiten Niederung der wasserreichen Morava und folgen ihrem Laufe stufaufwärts. Bunt bekleidete Einwohner stehen in den Säulenveranden ihrer Häuser und betrachten gleichgültig den festlich geschmückten Zug. Es sind meist Frauen und Kinder, aber auch Männer sehen wir darunter. Auf den Bahnhöfen arbeiten russische Gefangene. Sie sind rotwangig, wohl genährt und guter Dinge. Der Zug überquert den schäumenden Fluß und wir bewundern das Uebermaß von Arbeit, das unsere Eisenbahner und Pioniere in diesem Lande leisten mußten.

Hinter dem großen deutschen Etappenort Jagodina kommen wir in die serbische Schachtkammer. Die hohen Steinkülfen bergen Eisenerzlager, Kupfer-Adern, Stein- und Braunkohlen. Ein paar schwarze Vorkentiere, die sich in einem schlammigen Hofe fagen, erinnern uns daran, daß unser Speisewagen bei unserer friedlichen Offensive außer Gefecht gesetzt wurde. Wir helfen uns gegenseitig mit Vorräten aus. Auf den Bahnhöfen begegnen wir nun östlich den ersten kraftfrohen Gestalten unserer bulgarischen Verbündeten. Was muß es für die Fahrteilnehmer, die einst dieses Land mit dem Schwerte erobern halfen, für ein eigenartiges Gefühl sein, nun in diesem behaglichen Gefährt das Land zu durchqueren, das sie vor kurzem noch Schritt für Schritt im Schlamm und Pulverdampf besetzen mußten. In den Nachmittagsstunden wandte sich der Zug aus der Südrichtung nach Osten. Vor uns lag ein anmutiges Stadtbild, im Hintergrunde von steilen, sarkigen Hochgebirgswänden umstellt, Risch. Ein anderer Speisewagen wird angehängt, wir fühlen neuen Lebensmut. In schemem Bogen fährt unser Zuglein um das alte Verdmörnerchen herum und stürzt sich mutig in die romantischen Talfluchten der Nidawa. Die Eisenbahnschienen hüpfen hin und her über den reißenden Fluß, um an den eng zusammengehängten Bessen vorbeyzukommen. Nirgends wird man daran er-

innert, daß hier noch vor wenigen Monaten ein Krieg geübt hat, der uns Leben und Tod des Landes ging. Wir fahren an der Bergfestung Viroi vorbei, deren Teppichluffen einen Weltruf hat, und nähern uns nun der bulgarischen Grenze. Der Zug kam in rascheres Rollen, im Tale tauchten Lichter auf. Bald darauf zogen die Bremsen an, wir standen im Bahnhof von Sofia. Prinz Agril, der Prinz von Hessen, mehrere Minister und offizielle Persönlichkeiten beschäftigten den eleganten, flinken Zomboten aus dem Herzen Deutschlands. Publikum war aus dem Bahnhof nicht zugelassen worden.

Der dritte und letzte Fahrttag brach an. Wir hatten gründlich ausgeschlafen und zählten die Stunden bis Konstantinopel. Die mit Reis und Reben bewachsenen Hügel luden uns zu unterhalten, indem sie bald zu uns heransprangen und Talengen bildeten, bald wieder davonliefen und unseren Blick in die Weite spannten. Das Gelände wurde einformig und baumarm. Wir kamen durch neues bulgarisches Gebiet und überquerten die türkische Grenze, froh, aller Zollpladereien entgehen zu sein. Die Kuppeln und Minarets von Adrianopel grüßten aus der Ferne herüber. Wir hatten keine Zeit, wir mußten weiter, so verlockend auch ihre Gebärde war. Mit innerer Anteilnahme lafen wir die Namen der Stationen, die uns vom Balkankrieg her bekannt waren und die heldenhaft umkämpften türkischen Verteidigungslinien bezeichneten. Draußen stieg die Dämmerung nieder, die schwarze Schlange verwandelte sich in ein feuriges Gerippe. Der ortskundige Nachbar mußte nochmals erzählen, wo man absteigt und was man in der lauenumwobenen Stadt nicht verkümmern darf, wo man am vorteilhaftesten kauft und wie man den Handel zu führen hat. In gemäßigter Fahrt näherte sich der Balkanzug seinem Endziel, während die Dichter der Stadt ihm eine feilliche Straße bereiteten. Nun hielt er, von einer großen Menschenmenge mit Begeisterung begrüßt. Der Bahnhof selbst war mit Fahnen der verbündeten Staaten reich geziert. Stehengebliebene Europa durch war Konstantinopel auf dem Landwege von Europa abgetrennt gewesen. Eine Musikkapelle spielte vertraute Symen, während der Jubel immer wieder von neuem losbrach. Im Ehrensalon des Bahnhofs empfingen die türkischen Minister und die Volkskammertglieder die eingetroffenen Gäste. Als wir den Bahnhof verlassen, lagen

die Straßen in flutendem Mondschein. Im Innern der Stadt herrschte stillches Leben, die Moscheen und öffentlichen Gebäude waren mit Lichtern geschmückt. Für die ehrwürdige Stadt war der Tag von dreifacher Bedeutung: man feierte das Geburtsfest Mohammeds, die Ankunft des ersten Balkanzuges und die Waffenerkennung Montenegro, von der letzten erst die Kunde kam.

Eine alte Weltstraße ist aufs neue dem Verkehr übergeben worden.

An Georg Lang.

Zur Vollendung seines 80. Lebensjahres — 1. Febr. 1918.

Der Wahlspruch von Adenauers großem Kaiser ist auch bei dir fürwahr kein leerer Schein, Du schlichter, bied'rer Mann, du edler Welter. Hast auch nicht Zeit, um müde zu sein. Und wenn ich selbst im wilden Kampf des Lebens Oft kaum mehr wußte, wo noch ein und aus, Da zeigte mir den Weg zum Ziel des Strebens Dein mahnend Wort: Vergeß nicht, harr' aus! Aus meines Schiffsleins lüßst geborn'nen Pflanzen Hab' ich gezimmert dann den neuen Kahn, Und auf dem Lebensmeer, wenn auch mit Schwanken, Ring ich die Fahrt von neuem wieder an, Sah ich doch dich, mit festem, mut'gem Blicke, Rahu trohend Bogenbrand und Wellenspiel, Dich selbst vergessend, anderen nur zum Glücke Hinneuernd unentwegt mit Gott zum Ziele „O Alpenluft“, wie hast du mich erquicket, Als einst mit Ranzel und mit Wanderkass' Rich' unser Kleebblatt hat hinauf geschickel, Dorthin, wo's keinen Alltagsärm mehr gab! Anstehend Gottes Allmacht wohnetrunken Vor ew'ger Firnen zaubervoller Pracht Bin ich anbeland in die Rnie gesunken Und habe Gott mein Opfer dargebracht! Nicht jenem Gott, dem Zerrbild der Parteien, Nicht dem Pöppchen, der zu Haß und Reib Die Menschen sucht fanatisch zu entzweien, Rein, jenem Gott, der uns erhebt, befreit.

Preisauflage im Friseurgewerbe. Der Verbands-Damen- und Theater-Friseur-Verein teilt uns Folgendes mit: Nachdem die Inhaber der hiesigen größeren Friseur-Geschäfte infolge der gegenwärtigen ungünstigen Lage ihres Gewerbes genötigt waren, eine mäßige Preiserhöhung eintreten zu lassen, hat nun auch die Friseur-Zwangsgewerkschaft sich gleichfalls davon überzeugen müssen, daß durch die allgemeine Teuerung der wichtigsten Verbrauchsmaterialien ein kleiner Preisauflage im gesamten Friseurgewerbe eine unbedingte Notwendigkeit geworden ist. Den Geschäftsinhabern ist es bei den jetzigen üblichen Preisen, selbst unter den bestehenden Lebensbedingungen, nicht mehr möglich, ihre Existenz aufrecht zu erhalten. Der Preisauflage, von dem jedoch die Kriegsinvaliden nicht betroffen werden sollen, wird noch besonders bekannt gegeben.

Im Frauenklub fand am 27. Januar eine stimmungsvolle Kaisergeburtstagsfeier statt. Die zweite Gastsängerin, Frau Kommerzienrat Langenbach, hielt eine Ansprache, in der sie die hohen Verdienste des großen Reichenschaifers hervorhob, der dennoch zum Vorkämpfer des höchsten Weltkrieges berufen wurde. Die Nationalhymne, nach der deutschen Melodie von Dr. Fleischer, wurde lebhaft von allen Anwesenden gesungen. Hierauf folgten Gesänge der drei Chöre vom Frauenklub, geleitet von Frau Kloss. U. a. wurde das Kriegslied von D. Dorn und Ramroth „Für den Kaiser“ vorgetragen, von Fräulein Kupitz talisch begleitet. Das in Gesangsreisen bereits bekant eingeführte Fräulein Gerike und Fräulein Jol. Jäger erfreuten durch Viedergaben von Weber, Strauß, Arnold Mendelssohn, Schubert u. a. Der Sopran des Fräulein Jäger verriet sorgfältige Schulung und gewann sich im Zuge das Interesse der Hörer, während wir in Fräulein Gerike die im Klub bereits hochgeschätzte jugendliche Sängerin begrüßten. U. a. wurde die deutsche „Mahnung“ (Hermann) von Fräulein Gerike mit sozialer Kraft, musikalischem Schwung und Vegeiterung vorgetragen. Die Begleitung am Flügel hatte Fräulein J. Kempfer übernommen. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe in musikalisch feinsinniger Weise.

Postbesuchverkehr. Das amtliche Verzeichnis der Postbesuchkunden bei den Postämtern im Reichs-Postgebiet wird in den nächsten Tagen nach dem Stande vom 1. Januar 1916 erscheinen. Es umfaßt 112000 Postbesuchkunden. Der Preis für das Verzeichnis einschließlich der im Jahre erscheinenden Nachträge ist 3 Mark. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. Postbesuchkunden erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postamt unter Abbuchung des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postamt sichern.

Verdrängungswort der Belgier. Ueber die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges ist neben der offiziellen Druckschrift des Auswärtigen Amtes in Berlin eine satirische Anzahl von Broschüren erschienen, die uns alle deutlich vor Augen zu führen wissen, in wie niedriger und gemeiner Weise gleich nach dem Ausbruch des Krieges ein wilder Volkstempel gegen unsere braven Truppen entbrannte und deutsches Privateigentum in niemals erlebter Weise zu zerstören und zu ruinieren verstanden hat. Keine Naturgewalt könnte ein so gründliches Verdrängungswort anrichten, wie es die Belgier an deutschen Privatbesitz vermocht haben. Wertvolles Mobiliar, das man nicht verschleppen konnte, wurde auf die roheste Weise zerstört. So fielen der belgischen Volksmenge auch viele wertvolle Klaviere von deutschen Familien zum Opfer. Mit Hammer und Beil ging man den Pianinos zu Leibe, brach die Klaviertische auf, um dort nach Wertpapieren zu fahnden, und als man diese nicht fand, wurden Klaviatur und Mechanik zerstört und das Klaviergehäuse zerstört. Schließlich stellte man noch Käbe in die Wohnzimmer, die dann die allgemeine Verschmutzung der betreffenden Räume durchführten. Ein solch zerstörerisches und beschmutztes Pianino wurde dieser Tage der bekannten Pianohandlung und Reparaturwerkstätte von E. Schmitz, hier, Rheinstraße 52, zur Wiederinstandsetzung von Antwerpen zugesandt, wo es jedem, der sich dafür interessiert, gezeigt wird.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.
Königliches Theater. In der am Montag, 31. stattfindenden Aufführung von G. Hauptmanns Diebsbande „Der Viberpelz“ gastiert Fräulein J. Gerike vom Dortmunder Stadttheater in der Rolle der Frau Doll auf Anstellung.

Raffau und Nachbargebiete.

Schönhütten, 29. Jan. Dr. Reidhöfer. In Neufeld in Ungarn, wo er als Stabsarzt in einem Lazarett tätig war, hat er gestern Mittag nach kurzer, schwerer Krankheit Dr. R. Reidhöfer von hier. Er erlag inner-

Vor ihm allein und ohne Augenzeugen,
Nicht Deutschei noch schändliche Blasphemie,
Kein Ehrfurcht ließ allein mich betend beugen
Vor seiner Allmacht unbewußt das Knie.
Ich bete an aus eigenem, freiem Triebe
Den Gott, der segnet, aber nicht verdammt,
Im Alpenlächeln strahlt die ew'ge Liebe,
Nicht dorten, wo der Scheiterhaufen flammt.
Zum ew'gen Gotte heb' betend ich die Hände
Und beuge mich vor seiner Majestät,
Heiß hoffend, daß er alles gnädig wende
Zum ein'igen Siege der Humanität!
Für arme Menschen, für verirrte, schwache,
Ich abne einen Gott nur, der verzeiht
Und seinen Dämon, der durch Klug'e Raube
Sich selbst und uns, sein Ebenbild, entweicht.
Ich glaube an die ew'ge Macht der Liebe,
Die überbrückt die Dämme, Raum und Zeit.
O Alpenluft — hoch über' Weltgetriebe,
O Morgenröthe der Unendlichkeit!
Nun „Sucht ihr Freunde“ und ihr werdet finden,
Denn „Unser Sang“, er zeigt euch die Spur,
Empor zum Lichte fährt er die Blinden,
Die Kranken an den Busen der Natur.
Und seine Spiele, seine Kinderlieder
Erwecken wieder, ach, der Kindheit Traum.
Wir finden alle, alle, alle wieder.
Am Lichterkästen, deutschen Weihnachts-

Ann.: „O Alpenluft“, Song und Klang aus den Bergen, „Mit Ränzel und Wanderstab“, Reisebeschreibungen, die reifere Jugend, „Unser Kleeblatt“ mit Bilderbuch, Abenteuer jugendlicher Wanderer, „Sucht ihr Freunde“, interessante Tiergeschichten, „Kinderlieder — Weihnachtsspiele“ für den Familienkreis usw., sämtlich aus der Feder des Direktors a. D. und Schriftstellers Georg Lang in Frankfurt a. M. kommend.

J. Chr. Glücklich sen.

halb weniger Tage einer Blutvergiftung, die er sich in seinem Berufe zugezogen hatte. Seit Ende Oktober befand er sich auf dem serbischen Kriegsschauplatz, zunächst in einem Feldlazarett, dann in Niksch und zuletzt in Neufeld. Der plötzliche Tod des als Arzt wie als Mensch hochgeschätzten Mannes erregt allgemeine Teilnahme.

u. Limburg, 28. Jan. Stadtvorordnetenversammlung. In der heutigen Stadtvorordnetenversammlung wurde zunächst der neugewählte Stadtvorordnete Herzogratshaus verpflichtet. Zum stellvertretenden Stadtvorordnetenvorsitzer wurde anstelle des Justizrats Raht, der die Wahl ablehnte, Stadtvorordneter Flügel gewählt. Dem Entwurf einer neuen Hundesteuer-Ordnung wurde zugestimmt. Danach erhöht sich die Hundesteuer von 15 auf 20 Mark. Ein Vertrag mit den Mainkraftwerken K. G. betr. Aufgabe des Installationsmonopols wurde genehmigt. Nachdem ein Tauschvertrag mit Albert Obenauer Eheleute über Geländestücken im Distrikt Draniensteinerweg genehmigt worden war, schritt man zur Feststellung der Stadtrechnung für 1914. Den Verwaltungsbericht erstattete Bürgermeister Haerten. Die Stadtvorordneten wählten die Beigeordneten Heppel und Redakteur Herferath in den Kreisrat. Zur Regelung am Stock in Eisen wurden 100 Mark bewilligt.

Sport.

Münchener Renntermine. In der ordentlichen Mitgliederversammlung des Münchener Rennvereins wurde beschlossen, in dieser Saison das volle Programm wieder aufzunehmen und dreizehn Renntage abzuhalten, nachdem im Vorjahre nur zwei Renntage zustande gekommen waren. Als Zeitpunkte wurden festgesetzt: 2. und 9. April, 28. Mai, 1. 4. und 29. Juni, 2. Juli, 13. 15. und 20. August und 15., 17. und 22. Oktober. Die Abhaltung der Rennen wird jedoch von der allgemeinen politischen Lage und den finanziellen Verhältnissen des Vereins abhängig gemacht.

Der Weltmeisterkämpfers-Borzkampf zwischen Frank Moran und Jock Willard kommt am 3. März in der Madison-Square-Gardenhalle in New-York zum Austrag.

Die Eis-Hockey-Meisterschaft der Schweiz, die seit dem Jahre 1913 nicht mehr zum Austrag kam, wurde jetzt wieder ausgeschrieben. Sieger blieb der akademische Eishockeyklub Zürich mit 6 Punkten vor Lausanne mit 3 Punkten, Les Avants und Servette mit je 2, Rossy mit 1 und Lavalla 0 Punkt. Caug und Bern hatten vorher aufgegeben.

Vermishtes.

Der Gipfel des Respekts. Unter den Aufzeichnungen des Prinzen von Vigne findet sich ein merkwürdiges Beispiel von dem unermesslichen Respekt, womit die Welt des 17. Jahrhunderts zu dem Vorgesetzten anstand. Der Herzog von Alvernais hatte einen Intendanten, den er hochschätzte und der sterbenskrank war. Um zu sehen, wie es mit ihm stehe, begab er sich in sein Zimmer und erkundigte sich persönlich nach seinem Befinden. Der Sterbende richtete sich voll Verwirrung über die Ehre, die ihm widerfuhr, mit Anstrengung in die Höhe und sagte mit dem Tone der tiefsten Demut: „Ach gnädigster Herr, nehmen Sie mir nur nicht übel, wenn ich in Ihrer Gegenwart sterbe!“ Der Herzog versetzte im höchsten Grade gerührt: „Gnädiger Sie sich nicht, mein bester Freund!“ Und der Intendant säumte nicht, von der gütigen Erlaubnis seines Herrn Gebrauch zu machen und seinen Geist aufzugeben.

Selbstmord eines türkischen Knaben. Die osmanische Militärzeitung „Die Verteidigung“ bringt in ihrem deutschen Teil die Uebersetzung zweier rührender Briefe, die zuerst in der Bogdader Zeitung „Sobat Islam“ veröffentlicht worden sind: „An S. Erz. den Befehlshaber von Irak und den anstehenden Gebieten. Ich bin der unglückliche Sohn des Hauptmanns Schafir Effendi. Führer der ... Kompanie des ... Bataillons im ... Regiment, der im Kampf bei Kut als Märtyrer gefallen ist und ich bin Waise geworden, ehe ich mein zehntes Jahr erreichte. Dieses Stück Papier ist nur der Ausdruck meiner Bitte in meinem Zustand von Unschuld. Es schmerzt mich weder der Opferdort meines Vaters noch die Tränen meiner Mutter. Denn jetzt bin ich stumm wie der Leichenstein meines Vaters, wenn er einen erhalten hat, oder wie die blutgetränkte Erde, unter der er ruht. Ich habe gehört, daß sich unter dem Nachschuß meines Vaters sein Säbel befindet sowie ein englisches Gewehr mit einer Anzahl Patronen. Das ist ein soldatisches Andenken an meinen Vater, das mich später zur Rache entflammen wird. Jetzt sind meine kleinen Hände noch nicht imstande, es zu gebrauchen. Um dieses Gewehr bitte ich Sie. Sollten Sie es aber nicht für angeeignet erachten, es mir zu überlassen, so biete ich es der Armee zum Geschenk. Ich lasse Ihnen die Hände. Luft!“ — Unser junger Held empfing folgende Antwort: „An Lufti, den Sohn des Hauptmanns Schafir, der auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Mein lieber Lufti! Dein Brief hat mich ebenso sehr gerührt, wie die Nachricht vom Heldentod Deines Vaters. Ich schicke Dir die 50 Patronen sowie das Gewehr, das Dein Vater vom Felde erbeutet hat. Außerdem habe ich Dir als väterliches Geschenk die Summe von 40 Pfund gesandt. Wenn Dein Vater auch gefallen ist, so bist Du doch nicht verwaist. Alle Muselmanen, alle Osmanen sind Deine Stütze, alle Befehlshaber und Offiziere sind Väter für Dich. Ich gehöre auch dazu. Als Belohnung für seine hervorragenden Dienste habe ich den Dienstgrad Deines Vaters infolge seines Heldentodes erhöhen lassen und habe veranlaßt, daß Eure Bezüge nach seinem Dienstgrad bemessen werden. Teile mir alle Deine Wünsche mit. Hebe meinen Brief sorgfältig auf, da er ein Beweis für die Tapferkeit Deines Vaters ist. Lieb ihn, lieb ihn mehrfach. Mit dem Gewehr mache militärische Übungen. Hüte Dich, Religion und Vaterland zu verteidigen, Deinen vereinigten Vater zu rächen. Möge der Allmächtige Dir Glück und langes Leben verleihen, mein Kind. Der Kommandant und Generalgouverneur des Irak, Kureddin Ibrahim.“

Heitere Ede.

Englands Niederlagen.

England, mit dir sieht's böse aus,
Schon geht es arg bergab,
Die Wunde schlug der Schwede dir,
Paß tut man dich ins Grab.
Die Angst vor dir war riesengroß,
Doch nun ward über Nacht
Der Gordische Knoten durchgehau'n:
„Neutralität ist erwacht!“
Siphanien rieb die Augen sich,
Entdeckte Neues Land.
Klein-Holland gar das Minensfeld
Für sich geöffnet fand.
Um „deutsche Waren“ durchzutun,
Ja raunet nur und hört!

Neht findet Wilson gar den Müd
Und spricht: „Ich bin empört.“
England mit dir sieht's böse aus,
Schon geht es arg bergab:
Und Albert, Peter, Nikita —
Sie schaukeln schon dein Grab.
Bruno Bäckel-Wiesbaden.

Der Chefarzt eines Reservelazarets, ein bekannter Chirurg, liebt es, sich mit den Verwundeten und Kranken leutselig zu unterhalten. Bei seinem täglichen Rundgang durch das Lazarett trifft er einen Neuanfömmeling, den er u. a. nach seinem Zivilberuf fragt. „Herren- und Damenschneider“, sagt dieser trenberzig in unverfälschtem niederbayerischen Dialekt. „So, dann sind wir ja Kollegen“, erwidert ihm der Arzt jovial.

Rittmeisters Monolog: „Mit der „Derby-Armee“ ist et nicht! Die „Allgemeine Wehrpflicht“ wird den Kohl auch nicht fett machen! Selbst ist der Mann: „A heirate!“

Gefährlicher Gegenstand. „Hat Sie der Mann arg verlegt?“ — „Und ob! A eisernes Fünferl hat er mir an den Kopf g'schmissen!“

Wink. Leutnant (im anzulegenden Schützengraben): „Richt zu tief graben, Leute, List gibst keinen hier!“

Am Hango. Nach stundenlanger Artillerievorbereitung greifen die Italiener endlich an. Es kommen aber nur wenige aus dem Graben heraus. Da sagt einer der Posten zum andern: „Du, dös san wohl dö Quartiermacher?“

Woit krasse England! Bekanntlich haben alles auf der Welt die Franzosen erfunden und die Deutschen machen nur immer alles nach. Selbst der Spruch: „Gott krasse England!“ soll nach der französischen Pressezeitung „Ghanterclair“ von einem französischen Dichter des 15. Jahrhunderts stammen. Und wenn dem auch nicht so ist, eines ist sicher: Die Franzosen werden den Spruch bald mit noch viel größerer Inbrunst gebrauchen, als die Deutschen!

Opferbel. Feldwebel: „Stillestanden! Freiwilliger Müller, Sie müssen sich aber nun endlich mal für einen Kriegsschauplatz entscheiden — es geht nicht, daß Sie immer das eine Bein in Frankreich und das andere in Rußland haben!“ (Jugend.)

Volkswirtschaft.

Volkswirtschaftliche Wochen-Uebersicht.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt:
Die englische Regierung mag die Blockade gegen Deutschland so scharf wie sie will gestalten, sie mag das Recht der Neutralen auf schwere verletzen, und die Existenzberechtigung eines Völkerrrechtes überhaupt verneinen, Deutschland wird sie dadurch nicht niedrigerwingen. Sie wird im Gegenteile durch Rahmlegung der Schifffahrt ihre eigene Welt handelsituation noch erheblich verschlechtern. Die ungünstige Entwicklung der Handelsbilanz wird durch keinerlei Maßregeln aufgehalten werden. Daß diese Entwicklung England schwer belästet, wird schon seit längerer Zeit von englischen Fachleuten zugegeben. Kürzlich hat J. Saxon Hills in der „Wall Mall Gazette“ einen längeren Artikel über die englische Handelsbilanz veröffentlicht, dessen Ziffern und Ausführungen sehr pessimistisch klingen. Danach erreicht die englische Einfuhr des Jahres 1915 über eine Milliarde Pfund Sterling. Die fest erkennliche Ergebnis, sagt der Verfasser, wäre weniger beunruhigend, wenn England imstande wäre, die Kistenrechnung zu bezahlen und nicht einen nennenswerten Betrag ungedeckt lassen müßte. Es zeige sich hier deutlich der Unterschied zwischen der Lage Englands und Deutschlands. Die englische Blockade habe Deutschlands Einfuhr von 500 Millionen Pfund Sterling so gut wie ausgelöscht. Andererseits jedoch mache Deutschland im Auslande keine Schulden, denn England habe es gezwungen, sich mit der eigenen Lebensmittel- und Munitionsherstellung zu begnügen. Die Seepolitik Englands habe zur Folge gehabt, daß sich ein Minussaldo von ungefähr 570 Millionen Pfund Sterling ergebe. Das ist ein ungeheurer Verlust. Auch die Methode, durch Verkauf von Auslandseffekten den Rückgang der Valuta aufzuhalten und Englands Goldvorräte zu bereichern, wird von dem Verfasser nicht unbedingt gutgeheißen. Außerdem wird das Frachtproblem für England immer schwieriger. Es hat sich ein geradezu katastrophaler Mangel an Schiffsraum herausgebildet. In den Monaten Oktober, November und Dezember 1915 sind Schiffe mit einem Gesamttonnagehalt von 839 Millionen Tonnen in Großbritannien angekommen, während in denselben Monaten des Jahres 1913 die ankommende Tonnage 12,03 Millionen Tonnen betrug. Die Differenz ist also ganz außerordentlich, was umso schwerer ins Gewicht fallen muß, als Englands Einfuhr ja eine fortwährende Verwertung der Tonnage verlangt. Jedenfalls ist die Wirkung eine riesige Steigerung der Frachttarife, die auch den Verbündeten schon sehr lästig wird. So klagen die Italiener bitter über die hohen Frachten von England, und in Frankreich schiebt man die Schuld an der erheblichen Valutaverschlechterung der durch England hervorgerufenen miltlichen Lage des Frachtmarktes zu. Wenn England den Plan einer Blockadeverhärfung durch völlige Kontrolle allen neutralen Handels durchführen will, so wird es das überdies nicht ohne wesentliche Kostenverhöhung und Mehranstellung von Leuten machen können. Auch das Schiffsmaterial, das zu Kontrollzwecken benutzt wird, muß vermehrt werden.

Ein starkes Plus gibt uns auch wieder die Regelung des Devisenhandels. Es ist natürlich, daß die Maßregeln von manchen unangenehm empfunden werden, aber davon kann sich die Regierung in solchen Zeiten nicht beeinflussen lassen. Die Einzelheiten der Vorschriften zeigen, daß es in Zukunft gelingen wird, den deutschen Außenhandel mit Hilfe der Devisenkontrolle mehr als bisher zu beaufsichtigen. Bei sämtlichen Aufträgen zum Ankauf von Devisen, Geldvorräten und Noten ist gleichzeitig eine schriftliche Erklärung abzugeben, aus der hervorgeht, welche Waren nach Art und Menge mit der Auslandsvaluta bezahlt werden sollen, und daß es sich um Waren handelt, die entweder schon eingeführt worden sind oder binnen vier Wochen nach Deutschland abgehen. In den Auftragsbelegungen ist Art und Menge der einzuführenden Waren anzugeben.

Auch auf anderen Gebieten ist man bemüht, den Außenhandel besser als bisher zu regeln. Zu den Institutionen, die dieser Regelung dienen, gehört besonders die Stabeisen-Ausfuhr-Vereinigung. Wie es heißt, sind in den letzten Tagen schon große Bestellungen zu den neuen Preisen bei der Ausfuhrvereinigung in Düsseldorf eingegangen. Die Arbeit der Werke wird daher durch Ausfuhrverbot, das im neutralen Auslande eine gewisse Denukribung erreicht hatte, keine Unterbrechung erleiden. Auch haben die deutschen Werke sich gegenüber den ausländischen Käufern bereit erklärt, die alten Kontrakte nach Aufhebung des Ausfuhrverbotes zu den vereinbarten Kontraktpreisen auszu-

führen. Eine Schädigung der ausländischen Käufer ist also nicht zu erwarten, es handelt sich nur um eine Verschiebung. Was die Preisfrage angeht, so darf das neutrale Ausland unseres Erachtens die mit der Maßregel verbundene Erhöhung nicht abfällig beurteilen. Denn umgekehrt fordern die neutralen Länder von Deutschland auch sehr hohe Preise. Es ist durchaus berechtigt, daß unter solchen Umständen die deutschen Werke mehr für ihre Waren nehmen. Es ist erfreulich, daß die Regelung des Stabelfenverkehrs mit dem Auslande auch günstig auf die Lage des inneren Stabelfenmarktes gewirkt hat. Die Kaufkraft an diesem Markte ist in letzter Zeit erheblich gestiegen, die Preise haben sich gedehert. Wir müssen auch darauf sehen, daß unsere Industrie unter günstigen Bedingungen arbeitet, ohne daß allerdings die Preisentwicklung zu einer Schädigung der Verbraucher führen darf. Gerade bei der Preisfestsetzung für Rohprodukte und Halbfabrikate muß man vorsichtig sein, da sonst weite Kreise der Industrie belastet werden. Das sollte man sich auch bei der Kohlenpreispolitik sagen, die unseres Erachtens in diesen Zeiten nicht immer ganz ohne Bedenken ist. Wir wollen ja überall die Gesehungskosten nach Möglichkeit herunterschieben. Das kann aber ohne Mäßigung auf allen Seiten nicht geschehen.

Die Ziele der Zigarettenabakzentrale

Von ausländischer Seite wird uns geschrieben: Infolge des Krieges fehlen zurzeit in Deutschland billige orientalische Tabake, während der Verbrauch dieser Tabake in Deutschland (wie in der ganzen Welt) eine steigende Richtung zeigt. Der deutsch-orientalische Frachtverkehr wurde in der Kriegszeit zum größten Teil lahmgelegt. Man fing daher in Deutschland an, seine Zucht zu Ungarn-Tabake zu nehmen, die an sich für die Zigarettenherstellung in Deutschland wenig geeignet sind und für die unverhältnismäßig hohe Preise bezahlt wurden. Der Ankauf von billigen Javatabaken zur Zigarettenherstellung erschien unerwünscht, da er nur dazu beitragen konnte, der Zigarettenindustrie den Bezug von billigem Rohmaterial noch mehr zu erschweren. Die Nachrichten über die Ernte 1915 an Orienttabaken ließen darauf schließen, daß die Menge nicht groß sei, wodurch bei dem großen Weltbewerbspreissteigerungen in Aussicht standen. Der Konsum der Zigarette in Deutschland erhöhte sich in der Kriegszeit über alles Erwartete. Dazu kam, daß auch große Teile der okkupierten Gebiete von Deutschland aus mit Zigaretten versorgt werden mußten.

Durch die Gründung einer gemeinnützigen Einkaufszentrale sollte die Möglichkeit gegeben werden, namentlich den kleinen und mittleren Zigarettenfabrikanten ihr Rohmaterial zu angemessenen Preisen zu verschaffen. Es war zu befürchten, daß nach der Eröffnung des unmittelbaren Weges nach dem Balkan ohne eine Regelung der Einfuhr nur einige große Fabrikanlagen von der neuen Verkehrsmöglichkeit Vorteil haben würden, während die Allgemeinheit der deutschen Zigarettenabakverarbeiter und -händler im Nachteil bliebe. Ferner sollte u. a. ein Preistreiben zahlreicher Einkäufer zum Nachteil der deutschen Gesamtheit verhindert werden. Schließlich bestand die Möglichkeit, in den zurzeit schwer zugänglichen Gebieten verhältnismäßig billige größere Mengen für Deutschland brauchbare Tabake alsbald anzukaufen, die, wenn auch vielleicht nicht in nächster Zeit, so doch spätestens unmittelbar nach dem Kriege den deutschen Verbrauchern sehr willkommen sein würden.

Diese Erwägungen führten zur Gründung der Zigarettenabak-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist rein gemeinnützig, die beteiligten Banken erhalten keine Gewinnbeteiligung. Die Tätigkeit der Verwaltungsorgane ist eine ehrenamtliche. Als Sitz der Verwaltung der Gesellschaft mußte mit Rücksicht auf die notwendige schnelle Abklärung mit anderen Kriegsgesellschaften und den Behörden Berlin gewählt werden. Auf alle Fälle wird aber Dresden beim Betriebe des Tabaks in erster Linie eine Rolle spielen, weil dort schon bisher die meisten Händler ansässig waren, und weil Dresden als Zentralpunkt des Handels auch die beste Lagerungsmöglichkeit bietet. Voraussichtlich wird der Verkauf wenigstens zunächst im Wege der öffentlichen Ausschreibung erfolgen müssen, wobei dafür Sorge getragen

werden wird, daß nicht Ankäufer großer Mengen von Tabak zu Spekulationszwecken vorkommen. Eine gewisse Einschränkung werden einzelne Großfabrikanten und Händler sich gefallen lassen müssen. Die Wahrnehmung ihrer berechtigten Interessen wird aber nicht anheracht gelassen werden.

Die Gesellschaft, die hiernach rein gemeinnützige Zwecke, insbesondere zugunsten der kleinen und mittleren Fabrikanten verfolgt, legt naturgemäß auf eine umfassende und vertrauensvolle Mitarbeit des gesamten Zigarettenabakhandels und der Zigarettenindustrie das größte Gewicht. Vertreter der einzelnen Zweige dieser Gewerbe gehören dem Vorstand und Aufsichtsrat an beziehungsweise sind dafür in Aussicht genommen.

Spannungen in den Fleischpreisen.

In die normale Lage der deutschen Fleischmärkte gewährt einen kleinen Einblick die Zusammenstellung der Fleischpreise im Großhandel in den amtlichen Preisberichten, die vom Preussischen Statistischen Landesamt bearbeitet und veröffentlicht werden. Das sehr beträchtliche Preisunterschiede zwischen den einzelnen Orten bestehen, erklärt sich nicht nur je nach der Lage der Städte in Gebieten mit Fleischüberfluß oder in fleischarmen Gegenden. Angebot und Nachfrage können zeitweilig aus besonderen Gründen mehr oder weniger verhärtet oder schwach sich betätigen. Auch geben manche zufällige Umstände den statistischen Aufzeichnungen ein irreführendes Aussehen. Immerhin sind die Preisunterschiede so groß, daß spekulative Kräfte beim Fleischverkauf ihr Wesen treiben müssen. Das das der Fall ist, ist auch ohne Zahlenmaterial durch die Mitteilungen von Sachverständigen längst festgestellt worden. Neuerdings haben aber die unlauteren Machenschaften auf den Fleischhöfen einen Umfang angenommen, daß eine längere Duldung dieser Umtriebe unvermeidliche Schwäche wäre.

Die von der preussischen Regierung angeforderte Zusammenfassung der am Fleischhandel hauptsächlich beteiligten Interessenten zu großen Viehhandelsverbänden wird, wie anzunehmen, manche Ausschreitungen im Viehhandelsgeschäft beseitigen. Im übrigen dürfte es geraten sein, die praktischen Einwirkungen der neuen Organisation abzuwarten. Bei einer geordneten Verteilung der Viehhöfe auf die wichtigsten Konsumstätten müßten auch die Fleischpreise sich einheitslicher als bisher gestalten. Gegenwärtig sucht man oft vergebens nach einer Erklärung, warum Städte, die nicht weit voneinander entfernt sind, für dieselbe Fleischware ganz verschiedene Großhandelspreise verlangen. So z. B. für Schweine im Frischverkauf bis zu 225 Pfund Lebendgewicht: Königsberg 108 M., Berlin 125 M., Stettin 80 M., Posen 123 M., pro 50 Kilogramm.

Im Westen sind die Preise viel höher, doch auch dort haben wir auf schwer zu deutende Anomalien. Warum wurden für die großen angegebene Fleischsorten in Düsseldorf und Aachen 205-208 M., in Elberfeld aber nur 168 M. gezahlt? Im Westen der Monarchie ist frisches Schweinefleisch also noch wesentlich teurer als in Berlin, wobei freilich zu beachten ist, daß in Berlin die Schweinefleischversorgung sehr schwach ist.

Berliner Börsenbericht vom 29. Jan. Montanaktien waren niedriger. Niedriger waren ferner Hannoverische Waggon und Rix u. Genes; dagegen konnten sich Stroh, Kupfer, Eisenhüttenwerk Thale und Bergmann Elektrizität gut behaupten. Am Schiffahrtsaktienmarkt war die Stimmung ziemlich fest. Einheimische Anleihen unverändert. Privatdiskont 4% Prozent, tägliches Geld 4 Prozent und darunter.

Berliner Produktendiese vom 29. Jan. Umsätze kamen heute nur in sehr beschränktem Maße zustande. Die Preise sind unverändert. Am Frühlmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 80-84 M., Weizenmehl 115-120 M., Roggenmehl 24-25 M., Pferdebohnen 3,80 M., Futterkartoffeln 3,30 M. nom., ausländische Hirse 650-695 M., Mohrrüben 4,10-4,20 M., ausländische vollwertige Rüben 58,50 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 29. Jan. Matie Stimmung war vorherrschend. Rüstungspapiere ließen nach. Federaktien ebenfalls abgeschwächt. Am Montanmarkt waren nur mäßige Preislenkungen zu beobachten. Schiffahrtsaktien ließen gute Widerstandskraft erkennen.

Bankaktien etwas besser. Einheimische Staatsfonds bröckelten etwas ab. Privatdiskont wenig geändert.

Die 21. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer wird am Donnerstag, 3. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr im großen Sitzungssaal des Landeshauses (Kaiser Friedrich-Ring 7) zu Wiesbaden stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Punkte: 1. Bericht des Ausschusses (zur Vorprüfung der Wahlen) über die stattgefundenen Neuwahlen; 2. Abnahme der Jahresrechnung für 1914/15 und Entlastung des Rechnungsführers (Bericht des Ausschusses für Rechnungsprüfungsarbeiten); 3. Geschäftsbericht der Landwirtschaftskammer für 1914/15; 4. Beamtensozialangelegenheiten; 5. Festsetzung des Voranschlags für 1915/16; 6. Bericht über den Vollerlassungsbeschluss von 1915 betreffend Gärtnereiausfluß; 7. innere Kammerangelegenheiten und geschäftliche Mitteilungen.

Der Rheingauer Kirchenkongress 1916. Weisenheim, 28. Jan. In seiner letzten Ausschusssitzung hat der Rheingauer Verein für Wein-, Obst- und Gartenbau den Beschluß gefaßt, den Rheingauer Kirchenkongress auch in diesem Jahre in Weisenheim abzuhalten. Der Verein stellte an die Stadt Weisenheim das Ersuchen, ihm einen Zuschuß zu bewilligen. Die Stadtverordneten genehmigten dem Vorschlag des Magistrats gemäß den Betrag von 50 M. zu diesem Zweck.

Steigende Weinpreise. Aus Rheinhessen, 28. Jan. wird uns von einem Mitarbeiter geschrieben: Die Weinpreise zeigen weiter infolge der herrschenden harten Nachfrage, die durch den Verbrauch des Heeres und den Versand von Champagner nach Südosten bedingt ist, steigende Tendenz. Unter 600 M. ist in der mittleren Provinz kaum noch 1915er Wein zu erhalten. Bei in Weisenheim vorkommenden bedeutenderen Abschüssen wurden für das Stück 1915er 750-1000 M. angelegt. Nach Wein wird neuerdings in gesteigertem Maße auch von den Champagnerfabriken gefragt. Rotwein ist nach wie vor gefragt, allerdings in ganz großen Mengen kaum noch zu haben. Er stellt sich auf 850-950 M. und höher das Stück.

Schriftleitung: **Herrn Dr. Grotthaus**, Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: **H. Grotthaus**, für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftliche Teile: **G. L. Eisenberger**; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: **G. Diegel**; für die Anzeigen: **Carl Röhrig**; **Stempel in Wiesbaden.**

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.



Was das Odo!

besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Dauerwirkung, die aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen ist, daß sich das Odo beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Schleimhaut einlagert, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber dichten antiseptischen Schicht überzieht, die noch Stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, ihre Wirkung äußert. Diese Dauerwirkung besitz kein anderes für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate. Sie gibt demjenigen, der Odo täglich gebraucht, die Gewißheit, daß sein Mund Stundenlang geschützt ist gegen die Wirkung der Gärungstoffe und Fäulniserreger, die die Zähne zerstören.

H 290

Montag Dienstag Mittwoch

kommen die in grosser Zahl angesammelten **Reste** und **Abschnitte von Wollstoffen** (für Kleider, Rösche u. Blusen), **Seidenstoffen**, **Waschstoffen** usw. auf den Tischen zur Auslage. Die **billigen Preise** bieten im Hinblick auf die zweifellos fortschreitende **Verteuerung aller Stoffe** die vorteilhafteste **Kaufgelegenheit**

für den Frühjahrsbedarf.

Damen - Moden **J. HERTZ** Langgasse 20.

Papier- und Lumpen-Sammlung

des Roten Kreuzes vom 31. Januar bis 15. Februar 1916.

Was wird gesammelt? Zeitungspapier, sonstige Papierabfälle, alte Kleider und Lumpen jeglicher Art.
Wie wird gesammelt? Ähnlich wie bei der „Reichs-Woll-Woche“ werden unsere Beauftragte (Mannschaften mit entsprechenden Abzeichen) in allen Häusern vorsprechen und die Bündel alter Zeitungen und Lumpen erbitten. Durch Fuhrwerk werden dieselben dann der Sammelstelle zugeführt.
An alle Mitbürger ergeht die herzliche Bitte, sich an dieser Sammlung in weitgehendstem Maße zu beteiligen und die fertiggeschnürten Papier- und Lumpen-Bündel bereit zu halten.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Rotes Kreuz, Abteilung III.

Wiesbadener Bestattungs-Institut
Gebr. Neugebauer
Dampf-Schreinerei.
Begr. 1856.
Telephon 411.
Sargmagazin u. Büro
Schwalbacher Str. 36.
Lieferanten des Vereins für Feuerbestattung.
Kostenlose Berechnung u. erfahrungreiche Auskünfte aller Art für Transporte gefallener Krieger aus dem Felde.
Übernahme von Ueberführungen von und nach auswärts mit eig. Leichenwagen. 3324

Privat-Entb. und Pension.
Gebamme Schöner hier.
2422 Bismarckstr. 15, 2.
Strassenpolizei-Verordnung
für den Stadtkreis Wiesbaden
zum Preise von 50 Pfg.
zu haben in der **Wiesbadener Verlags-Anstalt**
G. m. b. H.
Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Höchstpreise für Wild.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 13. Dezember 1915 werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 716) und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 22. November 1915 (R. G. Bl. S. 775) betr. Preise für Wild, für den Stadtkreis Wiesbaden für die Abgabe im Kleinverkauf an den Verbraucher folgende Höchstpreise für Wild festgesetzt.

§ 1.	
Rot- und Damwild:	
für Rücken, Keule	1.20 bis 1.40 M f. d. Pfund
1.40 M darf nur für beste Stücke gefordert werden:	
für Bus	— .95
für Ragout	— .80
Schwid:	
für Rücken, Keule	1.40 bis 1.80
1.80 darf nur für beste Stücke gefordert werden:	
für Bus	1.10
für Ragout	— .85
Wildschwein:	
für Rücken, Keule (ohne Borsten)	1.50
für Bus	1.20
für Brust, Kopf	1.20
für Gansen:	
1. für Gansen im Ganzen mit Fell	5.25
ohne Fell	4.75
(für Zubringen ins Haus des Gansen Gansen; Brinnertohn 20 A)	
2. für einzelne Teile des Gansen:	
für Gansenbraten, Rücken mit den beiden Hinterkeulen	3.80
für den Rücken	2.—
für die beiden Keulen	1.80
für das Ragout	1.10
bestehend aus:	
den beiden Vorderläufen je	0.40
den anderen Ragoutstücken	0.30
für Kaninchen:	
mit Fell	1.50
ohne Fell	1.30
für Fasanenhähne:	
mit Federn	3.50
gerupfte Hähne	3.75
für Fasanenhennen:	
mit Federn	2.70
gerupfte Hennen	3.—

2. Gnabengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnabengebührnisse ist entweder an diejenige Kreisverwaltende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil ufm. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
a) eine Bescheinigung des Truppenteils ufm. über die Höhe des Gnabengebühnis oder der Gnabengebühnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung.
b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers.
c) in den Fällen a) außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.
Können Bescheinigungen her zu a) und b) erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Beschränkung des Verstorbenen erforderlich und als Ausweis über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile ufm., Ansätze aus Kriegstransiten oder Kriegskammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.
Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsdienstministeriums in Berlin W. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.
B. Verforgungsgebührnisse.
4. Nach Ablauf der Gnabengebührnisse erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisenalt., sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengebührnisse.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Verforgungsgebührnisse zu 4 ist an die Kreispolizeibehörde, das Wohnort- oder das anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsort zu richten. An Belegstücken sind beizufügen:
1. die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtsacte aus der Eheurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengebührnisse beantragt werden oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
2. die Eheurkunde oder, wenn Waisen und Kriegswaisengebührnisse beantragt sind, die betreffenden Eheurkunden (Geburts- und Eheurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der vorkrieglichen Militärwaisenhilfe verheirateten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Straße 5);
3. die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigung oder Mitteilung des Truppenteils, Beileidschreiben des Kommandeurs, Kompaniechefs ufm.) über das Ableben des Ehemanns und, falls die Verforgungsgebührentat Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau;
4. die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes verforgungsberechtigete Kind unter 18 Jahren;
5. amtliche Bescheinigung darüber, daß:
a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Eheurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Namen- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet oder die Eheurkunde nach dem Tode des Ehemanns ausgestellt ist),
b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
c) keins der Kinder im Alter vom Beginn des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten des Kaiserlichen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten nicht erforderlich);
6. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
7. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ähnlichen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
b) der zukünftige Wohnort der Witwe.
C. Kriegselternalt.
6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselternalt. gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
a) vor Eintritt in das Feldheer oder
b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.
Der Antrag ist ebenfalls an die Kreispolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen ufm. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Metallsammlung.

Beschlagnahmte Gegenstände (angemeldete und nicht angemeldete)

Sonnen auch noch in der ersten Woche des Februar ohne Aufforderung in der Sammelstelle (Diensttag, Mittwoch und Donnerstag) abgeliefert werden.
Im Übrigen sind für die Ablieferungssachen die von jetzt ab zum Versand kommenden Einzel-Anforderungen maßgebend.
Wiesbaden, den 29. Januar 1916.
Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachung.
Verzeichnis der in der Zeit vom 20. bis einschließlich 27. Januar 1916 bei der Königl. Polizei-Direktion zu Wiesbaden angemeldeten Fundstücke:
Gefunden: bar Geld in Papierscheinen, 1 Signalfeste an einem Ketten, 5 Geldstücke mit Inhalt, 1 Hülfenbühler, 3 Broschen, 1 goldene Damenbrille, 1 roter Kinderhut, 1 Paar grüne gefütterte Glashandschuhe, 1 schwarzer Pelz, 1 Armband von Zula mit Damenuhr, 1 Lederarmband mit silberner Damenuhr, 1 Damengürtel von schwarzer Seide, 1 Handtasche (Reisetasche) mit Inhalt, 1 schwarze Perlenhandtasche mit Inhalt, 1 Gebiß künstlicher Zähne, 1 Daststücken von schwarzen Perlen mit Medaillon, 1 eiserne Kapfel mit Gewinden, 1 Sonnette, 1 silberner Anhänger, 1 Steinmarderpelz.
Bzugelassen: 3 Hunde.
Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden.

Bekanntmachung.
Unterrichtskursus an der Königl. Fachschule für die Kleinteilen- und Stahlwaren-Industrie zu Schmalkalden.
Die Anstalt beginnt zu Ostern 1916 einen neuen Unterrichtskursus und nimmt hierzu neue Schüler auf.
Sie bietet befähigten jungen Leuten Gelegenheit, in den mit vorzüglichen technischen Hilfsmitteln reich ausgestatteten Werkstätten eine sorgfältige und vielseitige, auf der Grundlagentheorie beruhende praktische Ausbildung in der Eisen- und Stahlverarbeitung, besonders in der Werkzeugtechnik, zu erlangen, und jene zeichnerischen, sachtheoretischen und wirtschaftlichen Kenntnisse zu erwerben, welche unter den heutigen Anforderungen des Gewerbebetriebes für künftige Vorarbeiter und Werkmeister oder für selbständige Gewerbetreibende in der Kleinteilen-, Werkzeug- und Metallwaren-Industrie unbedingt erforderlich sind.
Aufnahmefähig sind junge Leute mit guter Elementarschulbildung nach erfüllter Schulpflicht. Vorherige praktische Tätigkeiten ist erwünscht, aber nicht Bedingung.
Die Kursdauer beträgt je nach Fähigkeiten 2 bis 3 Jahre, das Schulgeld für preussische Schüler 80 M., für solche aus dem norddeutschen Deutschland 100 M. jährlich.
Scholaren, welche die Reisekosten abdecken haben, sind von der Bescheinigung befreit.
Wunder bemittelten und würdigen Schülern preussischer Staatsangehörigkeit können Stipendien und Schulgelderrüsse gewährt werden.
Nähere Auskunft auf Antrags durch den Unterzeichneten.
Anmeldungen werden baldigst erbeten.
Der Direktor der Königl. Fachschule: B. C. I.

Die festgesetzten Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.
§ 2.
Wer die in § 1 genannten Wildsorten nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.
§ 3.
Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er Mengen von nicht mehr als 10 Kilogramm zum Gegenstand hat.
§ 4.
Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 803). Zuwiderhandlungen werden demnach strengstens bestraft.
§ 5.
Die Verordnung tritt sofort in Kraft.
Wiesbaden, den 20. Januar 1916.
Der Magistrat.

Scharfschießen.
Am 31. Januar 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabenrund“ Scharfschießen statt.
Es wird seltent:
„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:
Friedrich-König-Weg — Idtweiner Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach), Weg Kesselbach — Pfandst. zur Platter Straße — Teufelstabenweg bis zur Lehmweissböde.“
Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Gebietes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jedoch ist Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.
Vor dem Betreten des abgegrenzten Gebietes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.
Das Betreten des Schießplatzes Kobenzgrund an den Tagen, an denen nicht gefeuert wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten.
Wiesbaden, 10. Jan. 1916.
Garnison-Kommando.

Merkblatt
für die Hinterbliebenen der gefallenen oder infolge von Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.
A. Gnabengebührnisse.
1. Hinterläßt ein gefallener ufm. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnabengebührnisse gewährt.

*) Hinterbliebene von Zivilbeamten haben sich an die letzte vorliegende Bescheide der Verstorbenen zu wenden.
**) Anstelle der gebührenschriftlichen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgesetzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Kreuzen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten losgerissen ausgefüllt werden, die einschließenden Tatsachen ergeben und die nachgehenden Daten in Buchstaben aufgeschrieben enthalten.

